

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.40 Mark, monatlich 20 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Telefon: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 197.

Dienstag, den 25. August 1914.

21. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Menschlich auch im Kriege.

Furchtbare Worte vernimmt man. Die deutsche Regierung erhebt gegen die Staaten, mit denen das Reich im Kriege steht, die Beschuldigung, daß gegen deutsche Soldaten furchtbarste Grausamkeiten begangen worden sind, daß sie von der belgischen und französischen Bevölkerung aus dem Hinterhalt beschossen wurden, daß der Krieg der Soldaten in einen blutigen und grausamen Volkskrieg ausarte. Und sie kündigt in schrecklich-ernsten Worten Vergeltung an; sie werde furchtbare Rache nehmen, und wenn der Krieg von nun an einen grausamen Charakter annehmen werde, so werden es die Gegner zu verantworten haben, die mit diesen wilden Ueberfällen begonnen haben. Eine ähnliche Warnung hat die deutsche Regierung auch an Rußland gelangen lassen, dessen Kosakenchoren die deutschen Grenzzorte in Brand stecken und die Bevölkerung regelrecht ausplündern. Daß die russischen Räuberhorden derart haufen, ist eigentlich nicht überraschend; dieses Brennen und Plündern ist mit der Geistespolitik des Zarismus ja aufs innigste verwandt, stammt geradezu aus der Despotenpolitik, innerhalb deren die Pogroms aller Arten den natürlichen Mittelpunkt stets gebildet haben. Aber was wir in diesen Tagen von Frankreich und Belgien vernommen haben, die greuliche Behandlung, die die Fremden dort erfuhren, die Ausbrüche wilden Hasses, mit denen die einrückenden Deutschen bedacht wurden, das ist, auch wenn ein Teil der Schilderungen nur auf Stimmungsmache berechnet wäre, doch so schrecklich, so traurig, so über alle Maßen niederdrückend, daß derjenige, der die Ueberzeugung von der Solidarität der menschlichen Gattung niemals aufgeben wird, nach einer Erklärung suchen muß, die uns sagt, wie all dieses Traurige zu begreifen ist.

Was kämpfenden deutschen Soldaten von belgischen Bürgern widerfuhr, das erinnert, wenn nicht an Vorgänge auf dem Balkan, so an Schreckenstaten, die der elementar hervorbrechende Zorn deutscher Volksgenossen 1813, wenigstens da und dort, den französischen Unterdrückern zufügte. Die Erinnerung an Deutschlands große Zeit vor hundert Jahren kann uns die Schauerorgänge ein wenig verständlich machen. Damals forderte Ernst Moritz Arndt, der deutsche Mann, auf: Wo der Feind ein- und andringt, da jammeln sich die Männer, fallen auf ihn, umrennen ihn, schneiden ihn ab, überfallen seine Zufuhren und Rekruten, erschlagen seine Kuriere, Boten und Rundschaffler; sie sind dem Feinde ein furchtbares Heer, weit furchtbarer als ordentliche Soldaten, weil sie allenthalben und nirgends sind. Der Landsturm gebraucht alles, was Waffen heißt. . . . Und ein Plan von Clausewitz hatte die völlige Vernichtung aller Lebensmittel, Versteckung der Brunnen usw. So wüteten treffliche und menschenfreundliche Männer, weil die Wiedererringung der selbständigen nationalen Existenz ihnen auch das verzweifelte Mittel recht erscheinen ließ. Und wohl nicht anders müssen die Barbaren der Belgier betrachtet werden. Gewiß: deutsche Truppen von heute sind keine durch jahrzehntelangen Erobererkrieg verrohte Soldaten Napoleons.

Aber der Einbildung der Belgier erscheinen sie als der furchterlichste Schrecken und ein Paroxysmus der Wut läßt sie zu jenen Schauerlichkeiten greifen. Der Krieg entfesselt wilde Triebe, und da dessen Endzweck immer die völlige Vernichtung des Feindes ist, so kann er leicht zu einer Wildheit sich steigern, in der alles untergeht, was an Menschlichkeit, Güte und Lebensachtung in der Natur des Menschen liegt. Alles, was zwischen den Staaten als Völkerrecht vereinbart war und was

einen Damm dafür bilden sollte, daß auch der Krieg menschlich bleibe und in Barbarei nicht entarte, zerreiht wie Spinnweben, da der Blutausch entfesselt wird und widerstandslos waltet.

Dennoch wünschen und hoffen wir, daß das Wort von dem „grausamen Krieg“ nur eine Warnung sein soll, aber nicht zur Wahrheit werden wird. Mit einem gewissen Recht kann die deutsche Nation und auch Oesterreich-Ungarn dann es sagen, daß sie nicht Kriegsführen gegen die Völker, mit deren Staaten sie sich im Kriegszustande befinden, daß ihr Krieg vielmehr nur den Regierungen gilt, die ihnen durch eine tödliche Koalition das unabhängige und selbständige Leben unmöglich machen wollen. Niemand selbst hat das Reich des russischen Zaren antaaten wollen. Auch Oesterreich-Ungarn hat den Serben die Selbständigkeit im eigenen Staate nicht bestritten; das Verhältnis liegt wohl eher umgekehrt. Deshalb können wir auch über den Krieg hinausblenden und an jene reinere und holdere Zukunft denken, in der sich die Völker, geeicht gegen die Listen und Ränke der Beutepolitik, in menschlicher Solidarität wieder finden werden und der Abgrund sich schließen wird, der sich nun zwischen ihnen allen in so unermeßlicher Tiefe aufgerissen hat. Deshalb auch sollen und müssen wir des Unterschiedes zwischen der Politik der Regierungen unserer Feinde und der Stimmungen und Auffassungen der Völker eingedenk bleiben; den Krieg so führen, daß die Nachrede der Unmenschlichkeit uns ferne bleibt. Nur in gerechter Notwehr, verkündete man, haben wir diese Kriege unternommen. Gerechtigkeit sollte deshalb, aller kriegsrischen Notwendigkeiten ungeachtet, auch immer der Leitstern des Handelns im Kriege bleiben. Die furchtbare Gewalt des Weltkrieges, dieses Weltsturmes Wehen, das uns wie ein Fatum ergreift, soll in kein Grauen sich wandeln, vor dessen Entsetzen der Mensch seine Augen erschauernd verschließen muß. Die höchste Tapferkeit schließe unmenschliche Grauel aus.

Von den Kriegsschauplätzen.

Rückschau und Ausblicke.

Die ersten Schlachten sind gewonnen. Berechtigter Jubel herrscht darüber im Lande, tief empfundenen Dank gegen unser heldenmütiges Heer, das der Welt nunmehr den unüberleglichen Beweis geliefert hat, daß es an Vaterlandsliebe und kriegerischer Tüchtigkeit um keines Haarsbreite hinter dem zurücksteht, das 1870 den Grundstein für die deutsche Einheit legte. Darin vor allem besteht die hohe Bedeutung des unweit Metz erfolgten Sieges. Wie er die letzten hangen Zweifel in unserem Lande beseitigt hat und unsere Freunde ermutigen wird, so wird er den Arm unserer Feinde lähmen und den heimlichen Gegnern zur Warnung dienen.

Im übrigen müssen wir uns bewußt bleiben, daß die ersten Siege in einem Kriege wie dem gegenwärtigen doch nur die ersten Schritte auf dem Wege zum Ziele bedeuten, daß dieser Weg voraussichtlich noch lang ist, noch viel Geduld und große Opfer erfordern wird, und daß wir nicht hoffen dürfen, ihn, wie 1870/71 in ununterbrochenem Siegeszuge zurückzulegen. Ohne uns die Freude über eintreffende Siegesnachrichten schmälern zu lassen, haben wir uns ebenso davor zu hüten, an sie übertriebene Hoffnungen zu knüpfen, wie wir bei ungünstigen Zwischenfällen den Mut nicht sinken lassen dürfen.

Freilich wird dem Laien die zutreffende Beurteilung kriegerischer Ereignisse unserer Zeit dadurch erschwert, daß an diese in mehrfacher Hinsicht ein anderer Maßstab gelegt werden muß, als die Ereignisse vergangener Zeiten. Einige Aufklärung hierüber gewähren vielleicht, zumal im Hinblick auf den von unseren Truppen soeben erfochtenen Sieg, folgende Angaben.

Die von Bazaine befehligte französische Rheinarmee, die wir im August 1870 in den drei blutigen Schlachten um Metz besiegten, um sie dann in der Festung einzuschließen und zur Waffenstreckung zu zwingen, zählte etwa 150 000 Streiter. Das war ungefähr die Hälfte der für den Feldkrieg verwendbaren Truppen, über die Frankreich damals im Beginn des Krieges verfügte. Die Streitkräfte, die darüber hinaus für die Verteidigung des Landes gebraucht wurden, mußten in der

Hauptache aus ungebildeten Mannschaften, völlig neu geschaffen werden und blieben minderwertig. Heute mögen 150 000 Mann etwa den zehnten Teil der Linien- und sofort verwendbaren Reservetruppen bilden, die Frankreich bei Ausbruch eines Krieges ins Feld stellt. Daher würde einem Siege über eine französische Armee von 150 000 Mann heute nicht die entscheidende Bedeutung wie 1870, sondern zunächst nur die eines Teilerfolges beizumessen sein, der allerdings die glückliche Einleitung einer Hauptentscheidung sein kann.

Doch kommen bei der heutigen Kriegsführung auch die veränderten räumlichen Verhältnisse in Betracht. Die Armee Bazaines hatte in der Entscheidungsschlacht bei Gravelotte-St. Privat eine Frontbreite von knapp 15 Kilometern. Man kann annehmen, daß heute unter ähnlichen Verhältnissen eine gleich starke Armee einen Breitraum von 40 bis 60 Kilometer ausfüllt. Die neue Schlacht bei Metz scheint in einer Breite von etwa 60 Kilometer geschlagen zu sein. Wenn daher auch eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß die Franzosen mit verhältnismäßig dichten Massen aus ihrer Frontlinie an der Maas hervorgebrochen sein werden, so würde man ihre Zahl doch wahrscheinlich überschätzen, wenn man aus der Ausdehnung des Schlachtfeldes folgern wollte, daß sie das Vierfache der Armee Bazaines betragen habe.

Andererseits ist bei Beurteilung der Bedeutung des Erfolges zu berücksichtigen, daß die militär-geographischen Verhältnisse Frankreichs, abgesehen von dem Uebergang Elzass-Lothringens in unseren Besitz und von der Vervollkommenung der Verkehrswege, sich seit 1870 nicht verändert haben. Die Wirkung eines in 60 Kilometer Breite erfolgten Sieges erstreckt sich daher unmittelbar und in ihren Folgen auf einen größeren Gebiets- und teil des feindlichen Landes als die einer in geringerer Breite gewonnenen Schlacht. Und, vor allem: Die Wege zu den Quellen der feindlichen Macht sind heute nicht weiter, als sie 1870 waren.

So ist gute Aussicht vorhanden, daß der frohen Siegeshoffnung weitere erfreuliche Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz bald folgen werden!

v. Blum e, General d. Inf. a. D.

Gegen Rußland.

Die russischen Truppen treten an der ostpreussischen Grenze aufscheinend mit ziemlich starken Massen auf; sie versuchen, immer weiter auf deutschem Boden vorzudringen. Unsere Truppen haben ihnen bisher erfolgreich die Stirne geboten, scheinen jedoch an einzelnen Stellen der russischen Übermacht nicht völlig gewachsen zu sein. Da ist es nur zu billigen, wenn die verantwortlichen Stellen, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, den Rückzug anordnen. Dringend erforderlich ist es aber, daß nun der russischen Offensive sofort mit aller Energie entgegen getreten wird, um weiteren Beunruhigungen der Bewohner der Ostseeküste vor einer russischen Invasion vorzubeugen. Ein energisches Vorgehen ist auch schon aus dem Grunde nötig, um den russischen Nordbrennern das Handwerk zu legen, ehe sie größeren Unheil anrichten. Wir bringen der östlichen Heeresleitung das Vertrauen entgegen, daß sie alles daransetzen wird, um auch dem Hauptgegner aller Kultur, dem Russen, recht bald entscheidende Niederlagen beizubringen, damit sein unheilvoller Einfluß in Europa dauernd gebrochen wird. Daß unser österreichischer Bundesgenosse uns hierbei tatkräftig unterstützt, ist freudig anzuerkennen.

Wir lassen nunmehr den durch das Russische Telegraphenbureau verbreiteten Bericht des Generalquartiermeisters von Stein — der Bekanntes wiederholt und sich durch Klarheit leider nicht auszeichnet — folgen:

Während auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind deutsches Gebiet betreten. Starke russische Kräfte sind in der Richtung Angerapp und westlich der Eisenbahn Stallupönen-Insterburg vorgedrungen. Das 1. Armeekorps hat den Feind bei Wirballen in siegreichem Gefecht aufgehalten. Es wurde zurückgenommen auf weiter stehende Kräfte. Die hier versammelten Kräfte haben dann den auf Gumbinnen und südlich vordringenden Gegner angegriffen. Das 1. Armeekorps warf den gegenüberstehenden Feind sieg-

reich zurück, machte 8000 Gefangene und eroberte mehrere Kanonen. Eine zu dem Armeekorps gehörige Kavalleriedivision warf zwei feindliche Divisionen und brachte 500 Gefangene ein. Die weiter südlich kämpfenden Truppen stießen teils auf starke Befestigungen, die ohne Vorberellungen nicht genommen werden können, teils befanden sie sich in siegreichem Fortschreiten. Da ging die Nachricht ein vom Anmarsch weiterer feindlicher Kräfte aus der Richtung von Marawa durch die Gegend südwestlich der masurenischen Seen. Das Oberkommando wird hiergegen Maßnahmen treffen müssen und zog die Truppen zurück. Die Ablösung vom Feinde erfolgte ohne jede Schwierigkeit. Die auf dem östlichen Kriegsschauplatz getroffenen Maßnahmen müssen zunächst durchgeführt und in eine solche Bahn geleitet werden, daß eine neue Entscheidung gesucht werden kann. Diese steht unmittelbar bevor. Der Feind hat die Nachricht verbreitet, daß er vier deutsche Armeekorps geschlagen habe. Diese Nachricht ist unwahr. Kein deutsches Armeekorps ist geschlagen, sondern die Truppen haben das Bewußtsein des Sieges und der Ueberlegenheit mit sich genommen. Der Feind ist über die Angerapp nur mit Kavallerie gefolgt. Längs der Eisenbahn soll er Insterburg erreicht haben. Die beklagenswerten Teile der Provinz, die dem feindlichen Einbrüche ausgeführt sind, werden diese Opfer im Interesse des ganzen Vaterlandes auf sich nehmen, das sich dieser nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern wird.

Der Generalquartiermeister gen. v. Stein.

Wiener Abendblätter bringen ausführliche Schilderungen der Verwundeten aus den Gefechten auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, aus denen übereinstimmend hervorgeht, daß die österreichisch-ungarischen Truppen sehr überlegenen Streitkräfte nach einem äußerst wirksamen Feuergefecht zum Bankrott brachten und zur zumeist überstürzten Flucht zwangen. Wie die Verwundeten erzählen, zeigen die Russen nur dann, wenn sie sich ihrer Uebermacht bewußt sind, Angriffslust; sie geraten aber vor dem Feuer der Maschinengewehre rasch in Unordnung, die gewöhnlich in derouteartige Flucht ausartet. (W. L. B.)

Gegen Serbien und Montenegro.

An den Kämpfen gegen Serbien hat auch das deutsche Skutardetachment, das sich den österreichischen Truppen angeschlossen hat, erfolgreich teilgenommen. Beim Admiralsstab der deutschen Marine ging nach einer Depeche Sonntag folgende Meldung aus Serajewo ein:

Am 20. August Serbenstellung Höhe 954 bei Bijegrad genommen. Seesoldaten in erster Linie. Drei tot, zwei Offiziere, 21 Mann verwundet. Verhalten Mannschaft musterhaft. gen. Major Schneider.

Aus Serajewo meldet Wolf weiter über die siegreichen Kämpfe bei Bijegrad: Nach Erzählungen der eingetroffenen Verwundeten wurden die gemeldeten, für uns siegreichen Kämpfe bei Bijegrad mit großer Härte und Erbitterung ausgefochten. Unsere Truppen, die sich heldenmütig und mit bewundernswerter Bravour schlugen, brachten dem Feinde enorme Verluste bei. Aus dem Umstande, daß in dem Schützengraben allein 500 Tote gefunden wurden, kann man schließen, daß die Verlustzahl herbeiseitig sehr groß gewesen sein muß. Daß auch unsererseits namhafte Verluste vorhanden sind, ist vor allem der Totkühnheit und Todesverachtung zuzuschreiben, mit der sich unsere Truppen auf den Feind warfen. Die Offiziere versichern, daß unsere Soldaten einfach nicht zu halten sind und der Bajonettschurk ihnen die liebste Kampfesart ist.

Belgrads Befestigung.

Wie die Südslawische Korrespondenz aus Sofia meldet, übernahm Prinz Georg von Serbien das Kommando über die serbischen Truppen in Belgrad. Er läßt die beim Beginn des Krieges begonnenen Festungsarbeiten in der Stadt, namentlich auf der Landseite, fortsetzen. Damit erledigt sich die von russischer Seite aufgestellten Behauptungen von angeblicher Ungezügtheit Belgrads, das heute als vollständig befestigte Stadt anzusehen ist und auch als solche behandelt werden kann. (W. L. B.)

Allgemeines.

Der Handel mit dem Ausland.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift Ausfuhrhandel nach dem neutralen Ausland:

Eine der einschneidendsten Wirkungen des Weltkrieges ist die Unterbindung des Waren-Auslandes zwischen den kriegsführenden Staaten. Der gewaltige Außenhandel Deutschlands mit den ihm im Krieg gegenüberstehenden Ländern beläuft sich auf viele Milliarden. Durch die völlige Lahmlegung der gegenseitigen Handelsbeziehungen leiden unsere Feinde zum Teil schwerer als wir selbst, da sie ihren besten Kunden verlustig gehen. Doch auch wir werden hart betroffen. Umso mehr müssen wir darauf bedacht sein, den Handel mit dem neutralen Ausland anrecht zu erhalten, nachdem der

Handel mit dem Ausland anrecht zu erhalten, nachdem der

Es wird eben darauf ankommen, Transportwege über neutrale Länder zu finden. Einige dieser Länder haben den Bedürfnissen der Zeit nach Errichtung neuer Schifffahrtslinien bereits Rechnung getragen. So wird an jedem Sonnabend von Rotterdam ein Schiff nach New York abgefertigt. Auch in Schweden wurde eine überseeische Schiffsverbindung eröffnet, die von Gothenburg ausgeht. Der erste für Brasilien bestimmte Dampfer verließ Gothenburg am 24. August und läuft Kristiania am 27. August an. Ebenso liegt der Weg über Genoa offen. Ein anderer Weg ist der über Kopenhagen, auf den ganz besonders aufmerksam zu machen ist. Auch Bergen und Kristiania sowie Stockholm werden als Ausgangspunkte überseeischer Dampferreisen in Frage kommen. Hier soll nur auf diese Verkehrsmöglichkeiten hingewiesen werden. Es wird Sache unserer Industriellen sein, sich im einzelnen bei den Expeditoren darüber zu informieren, wie die neuen Verkehrswege nutzbar gemacht werden können.

Es ist richtig, daß der Ausfuhr auch die aus Anlaß des Krieges notwendig gewordenen Ausfuhrverbote ihrem Wortlaut nach vielfach entgegenstehen. Es ist indessen in allen bezüglichen Verordnungen des Bundesrats dem Reichskanzler die Ermächtigung gegeben, von den Ausfuhrverboten Ausnahmen zu gestatten. Wir haben guten Grund zu der Annahme, daß die Reichsleitung von dieser Ermächtigung umfassen den Gebrauch machen wird, insofern es sich mit den militärischen Interessen nur irgendwie vereinbaren läßt. Bei dieser Sachlage kann unserer Exportindustrie nur dringend geraten werden, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern alles daran zu setzen, die zur Aufrechterhaltung unserer Ausfuhr gebotenen Gelegenheiten in vollem Umfang auszunutzen.

Abziehung der Russen aus Deutschland.

Die Reichsregierung hat, wie das „Leipz. Tageblatt“ erzählt, Verhandlungen eingeleitet zum Zweck der Abziehung der in Deutschland auf Staatskosten internierten russischen Staatsangehörigen, soweit sie nicht militärfähig sind. Sie sollen über Schweden nach Rußland gebracht werden. Ein Beamter des Auswärtigen Amtes ist zur Vorbereitung der Angelegenheit nach Stockholm gefahren. In Deutschland sind etwa 45 000 Russen von den Staatsbehörden zu ernähren und zu verpflegen.

Ein Gewalttät in Tanger.

Laut eben aus Palermo eintreffender Drahtmeldung des kaiserlichen Geschäftsträgers in Tanger hat diesem die marokkanische Regierung am 19. August seine Pässe zugestellt und ihn mit dem gesamten Personal überraschend und gewaltsam an Bord des französischen Kreuzers „Cassard“ geschafft, um sie nach Palermo zu transportieren. Dieser brutale Ueberfall in der Hauptstadt der internationalen Zone Marokkos, in der diplomatische Vertreter der Signatarmächte der Algeciras-Akte noch heute die Kontrolle der Regierung ausüben, bedeutet seitens Marokkos und Frankreichs einen derart unerhörten Bruch des Völkerrechts, wie er in der Geschichte ärger kaum vorgekommen sein dürfte. Daß dieser Gewaltstreik nur mit Zustimmung Englands möglich war, versteht sich bei der Lage von Gibraltar von selbst, desselben Englands, das seine Kriegserklärung gegen uns mit dem Eintreten für die Unverletzlichkeit internationaler Verträge beschönigt. (W. L. B.)

Die Sattler Waffenwerke in deutscher Regie.

Dem Generaldirektor Greiner, der beannten Waffen- und Pulverfabrik Cockerill, ist vom deutschen Oberkommando aufgetragen worden, Geschosse usw. zu machen. Er weigerte sich, den Auftrag auszuführen. Darauf wurde ihm und einigen Hauptingenieuren verboten, aus dem Hause zu gehen und an der Fabrik nachfolgende Proklamation angeschlagen: 1. Von jetzt an übernehme ich die Leitung der Fabrik von Cockerill. 2. Das Personal bleibt in seinen bisherigen Stellungen. 3. Die Arbeiter haben sich nicht an meine Befehle zu halten. 4. Ihre Löhne werden ihnen verbürgt. 5. Infolge der Erhöhung der Lebensmittelpreise wird das preussische Kriegsministerium den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 50 Prozent geben. 6. Der sein Werk mit Fleiß versteht und dessen Betragen nichts zu wünschen übrig läßt, wird gut behandelt werden. 7. Die Personen, welche Unbequemlichkeiten verursachen oder sich Sabotage zuschulden kommen lassen oder die Fabrikate und Erzeugnisse beschädigen, werden sofort vor das Kriegsgericht gestellt. 8. Das Werk wird möglichst in allen Abteilungen betrieben.

Die Proklamation ist von einem Oberst unterzeichnet.

Österreich unterstützt uns gegen Japan.

Der österreichische Kaiser beauftragte das österreichische Kriegsschiff „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau mitzukämpfen. „Kaiserin Elisabeth“ ist ein geschützter Kreuzer von 4030 Tons Displacement. (W. L. B.)

Ein österreichischer Kreuzer verloren.

Laut amtlicher Mitteilung aus Cetinje retteten sich vom Kreuzer „Zenta“, der am 16. August im Kampfe mit der französischen Flotte untergegangen sein soll, 14 Stabs- und 170 Mannschafts-Personen sowie 50 Verwundete auf montenegrinisches Gebiet. Alle sonst in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über Verluste der austro-ungarischen Marine in Seegefechten auf der Adria sind vollkommen aus der Luft gegriffen. (W. L. B.)

Wie aus New York gemeldet wird, hat das dortige Bankhaus Morgan an die Regierung der Vereinigten Staaten eine Anfrage gerichtet, welche Haltung sie zur Ausgabe einer großen französischen Kriegausleihe in New York einnehmen würde.

Die Vernichtungsarbeiten der Russen im Weißen Meer.

Ein norwegischer Seekapitän, der von Archangel in Tromsö angelangt ist, berichtet dem „Sydsvenska Dagbladet“ zufolge, daß alle im Weißen Meer befindlichen deutschen Dampfer, die bei Ausbruch des Krieges dort oder im Hafen von Archangel, Sorokka oder Onega angetroffen wurden, in Brand geschossen und versenkt wurden. Die beladenen Schiffe hatten die Russen alle ausgeleert. Die Kapitäne und Besatzungen, auch die an Bord befindlichen Frauen und Kinder, wurden interniert und werden als Kriegsgefangene festgehalten.

Die Feinde wollen durch die Dardanellen.

Nach einer Mitteilung der Wiener „Reichspost“ deuten alle Anzeichen darauf hin, daß England und Rußland vereinbart haben, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erwingen. Die Türkei und Rumänien würden bald in den Kampf eingreifen müssen.

Die Engländer schießen holländische Fischerboote zusammen.

Die „Gazette de Holland“ vom 21. August meldet aus Ymuiden: Der niederländische Dampfer Nicolaß, der aus Ymuiden ankam, hatte 37 niederländische Fischer an Bord, die die Besatzung von sechs Fischerbooten bildeten. Von den Booten sind vier von englischen Kriegsschiffen in Grund gebohrt und zwei gekapert worden. Obwohl die Fischer holländischer Nationalität sind, wurden sie nach Inverness und von dort nach dem Gefängnis von Perth gebracht, dort fünf Tage untergebracht, schlecht behandelt und ungenügend genährt. Dann brachte man sie nach Edinburgh, wo sie abermals acht Tage ins Gefängnis gesteckt wurden. Sie verdanken ihre Befreiung lediglich der energischen Intervention des Nicolaß. (W. L. B.)

Freiwillige vor — in England.

Die letzten in Kopenhagen eingetroffenen englischen Blätter enthalten einen neuen Aufruf an alle Waffenfähigen zwischen achtzehn und dreißig Jahren zum Freiwilligendienst. Die sofortige Vermehrung der englischen Armee um 100 000 Mann sei erforderlich. (Das glauben wir. Red.) Diese sind als neues Expeditionskorps gedacht, das jedoch nach Lord Kitcheners, des Oberkommandierenden, eigenem Urteil, sechs Monate zur Ausbildung bis zum Nachschub auf den Kontinent braucht.

Italiens Neutralitätsversicherung.

Aus Rom wird gemeldet, daß Ministerpräsident Giolitti, der dem „Echo de Paris“ zufolge in einer geheimen Mission in London weilen sollte, ruhig in Cavour in Piemont sitzt. Das Gerücht, daß die Mobilmachung der italienischen Armee bevorstehe, ist auf nationalistische Treibereien zurückzuführen, mit denen man die öffentliche Meinung zu verwirren sucht. Die Regierung beabsichtigt im gegenwärtigen Augenblick keine Mobilmachung. Es wird an allen zuständigen Stellen versichert, die Regierung denke nicht daran, ihre neutrale Haltung aufzugeben. Sie werde sich nicht von den Ratschreibern und Draufgängern übertrumpfen lassen und werde die Vorheiten dieser Kreise nicht sanktionieren.

Vorfahrungen in Antwerpen.

Der Militärgouverneur von Antwerpen erließ am 21. August eine Bekanntmachung, daß alle Antwerpener Bürger, die eine mehr oder minder große Familie besitzen, dafür sorgen möchten, die Stadt so schnell wie möglich zu verlassen. Das deutet darauf hin, daß man in belgischen Regierungskreisen mit einer Beschießung Antwerpens durch die Deutschen rechnet, und es ist nicht zu verwundern, daß sich der breitesten Kreise Antwerpens eine Panik bemächtigte. Die Bevölkerung hält sich Tag und Nacht in größter Aufregung in den Straßen auf.

Politische Rundschau.

Deutschland.

120 Millionen Mark Darlehnsstassenscheine im Umlauf.

Der Mangel an Zahlungsmitteln in kleinen Beträgen ist durch die Ausgabe der Darlehnsstassenscheine im Werte von 5 Mark erheblich vermindert worden. Gegenwärtig hat die Reichsbank für rund 120 Millionen Mark Darlehnsstassenscheine ausgegeben. Dieser Betrag wird in nächster Zeit noch eine erhebliche Steigerung erfahren. Inzwischen ist auch der Mangel an Silbergeld, besonders in den Großstädten, etwas zurückgegangen. Es hat dies vor allem seinen Grund in der andauernden Ausprägung der Silbermünzen in allen deutschen Münzstätten. Gegenwärtig werden nur Einmarkstücke und Halbmarsstücke geprägt, um der besonders starken Nachfrage nach kleinen Zahlungsmitteln zu genügen. Beim Ausbruch des Krieges verfügte die Reichsbank über Zahlungsmittel, und zwar Noten und Hartgeld zusammen, im Betrage von 7 Milliarden Mark. Dieser außerordentlich hohe Betrag hätte unzweifelhaft ausgereicht, wenn nicht die zwecklose Ansammlung von Hartgeld in weit höherem Umfang stattgefunden hätte, als man anzunehmen berechtigt war.

Was kann jeder einzelne Haushalt zur Deckung des Mehl- und Brotbedarfs beitragen?

Unter dieser Rubrik veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Artikel, in dem u. a. gesagt wird: Von Behörden und Fachleuten ist wiederholt die beruhigende Erklärung abgegeben worden, daß unsere Vorräte an Brotgetreide durchaus hinreichen, um den Mehl- und Brotbedarf des deutschen Volkes zu decken, und das dies-

jährige Einkommenszuwachs, der die Bevölkerung einer Zonen-
ung noch besonders unbegründet erscheinen. Nichts desto-
weniger wird es Pflicht des deutschen Volkes sein,
während dieses schweren Krieges, dessen Dauer unüber-
sehbar ist, mit dem Brotgetreide, wie mit allen anderen
Nahrungsmitteln sorgsam hauszuhalten und sich jedes
unnötigen Aufwandes bei der Kost zu enthalten. Bei
unserer Brotnahrung können und müssen wir in zwei-
facher Richtung sparsam verfahren. Erstens müssen wir
unseren Weizenverbrauch zugunsten eines gesteigerten
Roggenverbrauches einschränken. . . . Zweitens aber
— und das ist eine gleichwichtige Forderung für die
bessere Ausnutzung unseres Getreidevorrats — muß die
Stadtbewölkerung sich daran gewöhnen, die dunkleren
und kräftigeren Gebäcksorten in ihrem Haushalt einzu-
führen. . . .

Landsturmpflichtige Schiffer sollen nicht eingezogen werden.

Wolffs Bureau veröffentlicht folgende Meldung:
Der Kriegsminister hat die stellvertretenden General-
kommandos angewiesen, Landsturmpflichtige, die in
der Schifffahrt beschäftigt sind, nicht zum Dienst einzu-
ziehen.

Gefährliche Wohltätigkeit.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffent-
licht einen Aussatz mit der Überschrift „Falsche Wohltätigkeit“. Sie polemisiert darin gegen das Bemühen,
den Kindern Notleidender in besser gestellten Familien
so etwas wie einen „Freitisch“ zu verschaffen. Dabei
zeigt sich denn, daß es weniger grundsätzliche Bedenken
gegen die Richtigkeit dieser Art von Wohltätigkeit sind,
die sie dagegen auftreten läßt, als vielmehr gewisse Be-
schränkungen, daß aus diesem Wohltun eine Ge-
fahr erwachsen könne.

„Die bedürftigen Kinder bekommen in den Hän-
dern der besser Bemittelten Eindrücke, die sie
Vergleiche ziehen lassen und sie für die Zeit,
da ihr Verstand noch nicht gereift ist (?), unzu-
frieden machen.“

Man hört ordentlich das schlechte Gewissen
aus diesen Worten heraus schlagen. Sie machen sich
ausgezeichnet an derselben Stelle, wo tagaus, tagein
von der großen Welle patriotischer Begeisterung berich-
tet wird, die unser Volk durchwoge und alle Standes-
unterschiede, alle kleinlichen Bedenken hinwegschwem-
men. Auch in dieser Situation noch wagt man das sorg-
sam ab, ob das Wohltun nicht unangenehme Folgen nach
sich ziehen könne, und verlangt in aller Offenlichkeit,
armen, hungrigen Kindern einen gefüllten Tisch zu sper-
ren, weil man den Eindruck fürchtet, den diese reichbe-
setzte Tafel auf das Kindergemüt machen könnte. Die
kapitalistische Wohltätigkeit, der Kapitalismus über-
haupt in seinem ganzen alten Glanze!

Verhaftung eines polnischen Reichstags- abgeordneten.

Wie die „Schles. Volkszeitung“ aus Rattow
mitteilt, ist dort vor einigen Tagen der Reichstags-
abgeordnete für Plesch-Rybnik, Kaplan Pospiech,
verhaftet und ins Gerichtsgefängnis nach Beuthen
übergeführt worden. Der genannte Reichstagsabgeordnete
leitet das nationalpolnische Blatt „Gazeta Ludowa“.
Dieses Blatt ist schon einmal von der zuständigen
Militärbehörde verboten worden. Sein Erscheinen wurde
dann wieder gestattet. Neuerdings ist aber wiederum ein
Verbot erfolgt.

Die Verhaftung ist kaum glaublich. Nach Artikel 31
der Reichsverfassung kann ohne Genehmigung des Reichs-
tags kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode
(dieses ist zurzeit nicht unterbrochen, da der Reichstag nur
vertagt wurde) wegen einer mit Strafe bedrohten Hand-
lung verhaftet werden, außer wenn er bei Ausübung der
Tat oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen
wird. Diese Verfassungsbestimmung kann auch durch die
militärischen Befehlshaber während eines Belagerungs-
zustandes nicht außer Kraft gesetzt werden.

Sedenfalls ist eine amtliche baldige Auf-
klärung dringend nötig.

Balkan.

Die Familie des Märet kehrt nach Deutsch-
land zurück. Nach einer Meldung des „Giornale
d'Italia“ sind die Kinder des Fürsten und der
Fürstin von Albanien aus Durazzo in Bari ein-
getroffen und haben von dort die Reise nach Neapel
fortgesetzt. — Wird Papa nun auch folgen?

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 25. August.

Die Gewerkschaftsvorstände werden noch einmal er-
mahnt, die zum Gewerkschaftsfest erhaltenen Karten baldmög-
lich im Arbeitersekretariat zurückzuliefern.

Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenunterstützung. Man
schreibt uns: Arbeitslose, die bedürftig sind und den Wunsch
haben, bei etwa einzuleitenden Hilfsarbeiten oder bei
sonstiger Unterstützung Arbeitsloser berücksichtigt zu werden,
sollten gut, sich regelmäßig werktätig sowohl vormittags zwi-
schen 9 und 10 Uhr, wie auch nachmittags zwischen 4 und 6
Uhr bei dem staatlichen, öffentlichen Arbeitsnachweis nach
Arbeit umgesehen. Eine Versicherung des Arbeitsnach-
weises, daß in der vorgelegten Weise regelmäßig am Be-
rücksichtigung nachgefragt ist, wird in allen Fällen die Voraus-
setzung für die Gewährung irgend welcher Unterstützung, wie
auch für die Berücksichtigung bei den Hilfsarbeiten sein.
Nebrigens haben auch bereits vorhandene staatliche und pri-
vate Betriebe zugesagt, ihren Bedarf an Arbeitskräften hin-
sichtlich nur noch durch den öffentlichen Arbeitsnachweis zu
decken. Auch aus diesem Grunde ist es allen, denen es um
die Erlangung von Arbeit zu tun ist, dringlich anzuraten,
täglich zweimal beim öffentlichen Arbeitsnachweis Nachfrage
zu halten. — Der Arbeitsnachweis befindet sich im Schloß
Bismarck, Parade 1, und ist werktätig von 9—1 Uhr und von
3—6 Uhr geöffnet.

Vom Roten Kreuz. Die Abteilung I, Liebesgaben, der
Bereine vom Roten Kreuz bittet in gegebener Veranlassung,
nur ungebrauchte Kleidungsstücke und gewaschene, saubere
Wäsche zu spenden.

Arbeitslosigkeit. Die auch hier durch die Kriegslage her-
vorgeführte Arbeitslosigkeit gab dem Gewerkschaftskartell
Veranlassung, am Freitag, dem 18. August eine Zählung der
Arbeitslosen bei den dem Kartell angeschlossenen Gewerk-
schaften vorzunehmen. Es meldeten sich an diesem Tage zur
Kontrolle:

Bauarbeiter	118	Arbeitslose
Bäcker	10	„
Böttcher	24	„
Buchbinder	10	„
Buchdrucker	42	„
Bureauangestellte	2	„
Brauerei- und Mühlenarbeiter	2	„
Dachdecker	7	„
Eisenbahner	1	„
Fabrikarbeiter	316	„
Gastwirtsgehilfen	32	„
Gemeinde- und Staatsarbeiter	10	„
Holzarbeiter	133	„
Lithographen und Steinbruder	57	„
Malers	33	„
Maschinen- und Heizer	3	„
Metallarbeiter	364	„
Kupfer Schmiede	—	„
Steinarbeiter	4	„
Steinleger	5	„
Schuhmacher	—	„
Schiffszimmerer	3	„
Schneider	85	„
Tabakarbeiter	11	„
Tapezierer	31	„
Töpfer	8	„
Transportarbeiter	461	„
Zimmerer	15	„

Insgesamt 1787 Arbeitslose.

Von den gemeldeten 1787 Mitgliedern sind ledig 467,
verheiratet 1320 mit 2238 Kindern unter 14 Jahren.

Wie aus dem Vortergehenden zu ersieht ist, haben von
den am Orte vorhandenen 33 Gewerkschaften 28 das Resultat
der Zählung mitgeteilt; von diesen haben nur zwei keine
arbeitslosen Mitglieder zu verzeichnen. Nun sind aber in
den meisten Gewerkschaften eine ganze Anzahl Mitglieder
vorhanden, die entweder ausgesteuert oder nicht bezugsberech-
tigt sind, somit von der Kontrolle nicht erfaßt wurden. Zählen
wir diese schätzungsweise zu der oben angegebenen Zahl, so
darf man wohl annehmen, daß die Zahl der hier am Orte
vorhandenen Arbeitslosen zum mindesten 2600—2800 beträgt.
Es ist dringend notwendig, für diese Arbeitslosigkeit oder
andere Hilfe zu schaffen.

Verpätung von Postsendungen an Angehörige des Heeres.
Der Staatssekretär des Reichspostamts macht bekannt: In-
folge zahlreicher Anfragen über Verpätungen von Postsen-
dungen an Angehörige des mobilen Heeres wird folgendes
bekanntgegeben: Die Regelung der Zuführung der Feldpost-
sendungen an die mobilen Truppen ist an und für sich un-
gemein schwierig. Die Postverwaltung kann mit der Ver-
sendung von den Postsammlstellen aus, wozu die Sendungen
von den Ausgabepostanstalten geleitet werden, erst beginnen,
wenn sie von der Militärverwaltung die erforderlichen Unter-
lagen über die Aufstellung und Gliederung des Feldheeres
erhalten und für ihre Zwecke verarbeitet hat. Wenn diese
Arbeiten unter günstigen Verhältnissen schon einen erheblichen
Zeitaufwand beanspruchen, so war es beim Beginn des gegen-
wärtigen Krieges infolge der ganz besonders gearteten Ver-
hältnisse, die fortgesetzt zahlreiche und umfassende Änderun-
gen erforderten, damit ausnahmsweise ungünstig bestellt.
Trotz der angestrengtesten und hingebendsten Arbeit aller be-
teiligten Stellen konnte mit der Verendung der Feldpost-
sendungen von den Sammelstellen im allgemeinen nicht vor
dem 14. August begonnen werden. Je nach der Entfernung
der Sammelstellen vom Kriegsschauplatz erfordert allein die
Beförderung bis zur Etappenstraße bei dem Fehlen schneller
Zugverbindungen auf den mit Militärzügen überlasteten
Bahnstrecken bis zu 4 Tagen Zeit. Auch für die Zuführung
bis zu der für den Truppenteil zuständigen Feldpostanstalt
bestehen im gegenwärtigen Feldzug außergewöhnlich große
Schwierigkeiten, da einerseits die Heeresleitung die strengste
Geheimhaltung der Marschquartiere fordern muß, andererseits
die Truppen ihre Quartiere ständig wechseln und bei den an-
gestrengten Märschen nicht immer Zeit finden, die Sendungen
bei den Feldpostanstalten in Empfang zu nehmen. Die
Schwierigkeiten werden nunmehr hoffentlich zum größten
Teil behoben sein, und es ist anzunehmen, daß die Truppen
inzwischen einen großen Teil der an sie abgeordneten Nach-
richten erhalten haben. Störungen werden aber auch in Zu-
kunft nicht ganz ausbleiben, da die Kriegslage häufig unvor-
hergesehene Änderungen in der Zuteilung der Truppenteile
erfordert. Jede solche Änderung kann zur Folge haben, daß
Feldpostsendungen nach längerer Beförderung den Truppen-
teil in seiner ursprünglichen Gliederung nicht mehr entreffen,
und auf zeitraubenden Umwegen weiter gesandt werden
müssen. Das sind Schattenseiten, die unvermeidlich mit jedem
Kriege verbunden sind. Die Postverwaltung ist sich der Wic-
tigkeit eines geordneten Nachrichtenverkehrs zwischen Heer
und Heimat durchaus bewußt und bietet ihrerseits alles auf,
dieses Ziel zu erreichen.

Kriegsschreibstube. Wir werden gebeten, darauf auf-
merksam zu machen, daß die in der St. Annenstraße 2 (Zen-
trale vom Roten Kreuz) eingerichtete Kriegsschreibstube auch
Sonntags von 6—8 Uhr abends geöffnet ist. Die Ein-
richtung hat erfreulicherweise wachsenden Anhang gefunden,
so daß schon mancher Frau und Mutter, auch manchem
Vater mit Rat und Tat geholfen werden konnte.

Benzin oder Benzol. Wir werden ersucht, die Privat-
besitzer von Kraftwagen und alle mit Benzin oder Benzol
arbeitenden Betriebe im allgemeinen Interesse aufzufordern,
so sparsam wie möglich, mit diesen Betriebsstoffen umzu-
gehen, deren Ersatz jetzt sehr schwer, teilweise unmöglich ist.
Benzin und Benzol sind Kriegsmaterialien ersten Ranges, sie
sollten daher während des Krieges in Betrieben nur mit
äußerster Sparamkeit, von Privaten oder in Kraftwagen-
betrieben nur noch mit Zusatz von Spiritus verwendet wer-
den. Jede jetzt nicht unumgänglich notwendige Fahrt soll
und muß unterbleiben. Die unbedingte Befolgung dieser Rat-
schläge würde zeigen, daß unsere Privatindustrie und die be-
teiligten Bevölkerungskreise sich auch ohne behördlichen
Zwang denjenigen Einschränkungen zu unterwerfen wissen,
die im Interesse des Vaterlandes geboten sind. Am rich-
tigsten wäre es, alle bei Beobachtung obiger Bitte entbeh-
rlichen Benzin- oder Benzolvorräte den oberen Militärbe-
hörden gegen Entgelt oder ohne Entschädigung zur Ver-
fügung zu stellen. Zu dieser Veröffentlichung wird bemerkt,
daß auf Befehl der militärischen Zentralbehörde bis auf weite-
res Benzin und Benzol nur für Heereskraftfahrzeuge,
Feuerwehren, Krankenhäuser und solche Fabriken verabreicht
werden dürfen, die beglaubigte Bescheinigungen über
Heereslieferungen haben. Das Generalkommando wird alle
hierüber hinausgehenden Anträge in Zukunft nicht mehr be-
antworten, da ihre Genehmigung bis auf weiteres ausge-
schlossen ist. Als Ersatz für Benzin und Benzol im Betriebe
der Landwirtschaft wird auf Spiritus hingewiesen. — Anträge
auf Genehmigung von Kohlenbeförderung sind nur in drin-
genden Notfällen zu stellen, da die Eisenbahnen in einiger
Zeit zur Beförderung von Frachtgütern und Kohlenlieferun-

gen mehr in der Lage sein werden. Vorstehende Anzeigun-
gen, nach denen hier verfahren werden wird, werden der Be-
völkerung dringend zur Nachachtung empfohlen.

pb. Fahrraddiebstähle. Am 24. dts. Mts. ist in Jarpen
ein einem hiesigen Einwohner gehöriges Fahrrad Marke
„Panzer“ mit schwarzem Gestell, ebenfalls gelben, der
Fabriknummer 396485 und der vom Polizeiamt erteilten
Erkennungsnummer 12366 abhandelt worden und vermutlich
gestohlen worden. An dem Rade war eine schwarze Gummi-
Bellerine befestigt. Eine an der Sattelstange aufbewahrte
Luftpumpe trug den Namen „Rade“. — Vom Glur des Hau-
ses Gleishauerstraße 76 ist am 24. dts. Mts. ein Fahrrad
Marke „Wanderer“ mit schwarzem Gestell, ebenfalls gelben,
der Fabriknummer 1360086 und der vom Polizeiamt ge-
teilten Erkennungsnummer 7643 gestohlen worden.

Kriegshilfe für Erwerbslose. Wir verweisen auf den im
Anzeigenteil unserer heutigen Nummer enthaltenen Aufruf,
worin der vom Senat eingeleitete Ausschuss für Kriegshilfe,
Abteilung für Arbeiter- und Privatversicherung, die insolge
des Krieges erwerbslos gewordenen und damit aus der
Krankenversicherung ausgeschiedenen Personen zur schleuni-
gen Meldung bei ihrer Krankenkasse behufs freiwilliger
Fortsetzung ihrer Krankenversicherung auffordert. Zugleich
erklärt sich der Ausschuss zur Erteilung von sachverständigem
Rat in allen Versicherungsangelegenheiten und bei besonde-
rer Bedürftigkeit, namentlich wenn es sich um Personen mit
größerer Familie handelt, auch zur Gewährung von Bei-
hilfen behufs Aufrechterhaltung der Krankenversicherung be-
reit. Die freiwillige Fortsetzung der Krankenversicherung ist
schon deshalb für die Beteiligten vom größten Wert, weil
unter anderen auch die hiesige Ortskrankenkasse weiterhin
Familienhilfe gewährt. Alle Erwerbslosen, die sich noch nicht
zur freiwilligen Fortsetzung ihres Versicherungsverhältnisses
entschlossen haben, sollten nunmehr schleunigst der Aufforde-
rung folgen. Bei späterer Meldung besteht keinerlei Gewähr
mehr dafür, daß die freiwillige Fortsetzung der Versicherung
von dem Kassenvorstand noch angenommen wird. Auch die-
jenigen, die wegen ihrer Volks-, Lebens-, Feuerversicherung
usw. mit in- oder ausländischen Versicherungsgesellschaften
oder deren Agenten in Schwierigkeiten geraten, erhalten in
der Sprechstunde der Abteilung für Arbeiter- und Privatver-
sicherung unentgeltlich Auskunft und erforderlichenfalls auch
Beihilfen zu den Prämien. Diese Sprechstunde fin-
det täglich zwischen 6 und 7 Uhr nachmit-
tags, Parade 1, Erdgesch. (Rechtsauskunftsstelle) statt.

Der Krieg und die Arbeitslosigkeit. Am Sonntag vor-
mittag versammelten sich die Vorstände der freien Gewerk-
schaften in Gemeinschaft mit den Delegierten des Gewerk-
schaftskartells, um Stellung zu nehmen zu der durch den Krieg
hervorgegerufenen großen Arbeitslosigkeit. Einer privaten An-
frage folgend, wurde eine siebenköpfige Kommission gewählt,
die den maßgebenden Körperschaften mit Material über die
Arbeitslosigkeit und mit Vorschlägen zur Bekämpfung der-
selben dienen soll. Ferner wurden die zur Vinderung der
durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Not geplanten
Maßnahmen einer Besprechung unterzogen. Einmütig er-
klärten sich die Vertreter der Gewerkschaften bereit, alle von
privater und staatlicher Seite unternommenen und noch zu
unternehmenden Maßnahmen tatkräftig zu unterstützen.

g Durchgehende Pferde. Gestern abend gegen 9 Uhr
gingen in der Wakenitzstraße die Pferde des Wälderei-
inhabers Dunder durch und rissen das Gitter des Schaufes
Begelaufr-Wakenitzstr. total um. Eines der Pferde wurde
hierbei nicht unerheblich verletzt.

Lübecks Handel und Schifffahrt im Jahre 1913. Vom
hiesigen Statistischen Amt werden soeben tabellarische Über-
sichten über den lübschen Handel herausgegeben, denen wir
folgende Angaben entnehmen: Der deutsche Außenhandel
hat im Jahre 1913 einen Aufschwung genommen, der sich
auch in Lübeck bemerkbar macht. Der seewärtige Güterver-
kehr Lübecks zeigte in den beiden letzten Jahren folgendes
Bild:

	1912	
Einfuhr	1 229 600 t = 152 800 000 Mk.	
Ausfuhr	521 800 t = 260 000 000 Mk.	
Summe	1 751 400 t = 412 800 000 Mk.	
	1913	
Einfuhr	1 446 500 t = 169 600 000 Mk.	
Ausfuhr	540 980 t = 284 100 000 Mk.	
Summe	1 987 480 t = 453 700 000 Mk.	

Es wuchs also gegenüber 1912 die Einfuhr um 216 900 t
und 16 800 000 Mk. Wert, sowie die Ausfuhr um 19 381 t
und 24 100 000 Mk. Wert, mithin der Gesamtverkehr um
236 080 t und 40 900 000 Mk. Wert. Das bedeutet für
die Einfuhr eine Steigerung von 17,6 bzw. 11
Prozent und für die Ausfuhr eine solche um
3,7 bzw. 9,9 Prozent. Der Menge nach entfielen vom
seewärtigen Güterverkehr auf die Einfuhr 72,7 Proz., und
auf die Ausfuhr 27,3 Proz., aber dem Werte nach auf die
Einfuhr nur 37,4 Proz., dagegen auf die Ausfuhr 62,6 Proz.
Das erklärt sich daraus, daß die Ausfuhr überwiegend aus
hochwertigen Gütern besteht, während die Einfuhr viele
billige Massenartikel und Rohstoffe umfaßt.

Die Ausfuhr nahm bei den meisten Artikeln zu; um
nur einige wichtige zu nennen, so wurden an Zement 19 629 t,
Speck 9709 t, Erze 9804 t, Rohwolle 7322 t, Hafer 7461 t,
Salz 6373 t, Holzkohle 5849 t und an Eisenbahn- und
Waldeseisen 3220 t mehr ausgeführt. Eine Warenausfuhr
wiesen dagegen Rohwolle um 16 878 t, Düngemittel, nicht be-
nauht, um 15 100 t, Stahlschrauben um 12584 t, Strohfrucht um
7046 t, Weizen um 6042 t, Zucker raff. um 4871 t, Delfische
um 4105 t und Gerste um 3573 t auf. Die Einfuhr hat
sich noch günstiger entwickelt. Mehr eingeführt wurden an
Eisenerzen 114 879 t, Steinschlägen 45 434 t, Papierholz 45 242 t,
Kohlen, Raft und Kalkstein 36 719 t, Kieholz 3525 t, Sparren
und Balken 3228 t, dagegen weniger an Getreide und Plan-
ken 23 420 t, Hafer 9025 t, Gerste 8665 t und frischen Heringe
3284 t.

Der Seeverkehr nahm 1913 sowohl nach Zahl der
angekommenen und abgegangenen Schiffe wie nach ihrer
Tragfähigkeit zu. An Seeschiffen gingen

	ein	Zahl Tragfähigkeit	Zahl Tragfähigkeit
1912	8903	883 490	3924 894 096
1913	4546	1 008 527	4538 1 008 297
Die Ausnutzung der beladenen Schiffe stellte sich 1912 im			
Gang auf 95,9 Proz., im Ausgang auf 57,6 Proz.; 1913			
im Gang auf 95,5 Proz. und im Ausgang auf 53,9 Proz.			
Die Einfuhr aus Schweden belief sich auf 426 221 t			
im Werte von 39 400 000 Mk., das sind 87 185 t und 702 000			
Mk. mehr als im Vorjahre. Die Ausfuhr nach Schweden			
belief sich auf 150 226 t bzw. 8 440 000 Mk. höher als im			
Vorjahre. Der Gesamtverkehr mit Schweden war also um			
91 660 t und 15 400 000 Mk. größer als im Vorjahre. — Der			
Handel mit Dänemark stellte sich auf 101 005 t, die			
69 866 000 Mk. wert waren, das sind 18 743 t weniger, aber			
9 000 000 Mk. mehr als 1912. Die Einfuhr übertraf die des			
Vorjahres um 5760 t bzw. 7 500 000 Mk., was auf die Vieh-			
einfuhr zurückzuführen ist, die sich um 3608 t gehoben hat.			
Die Ausfuhr blieb mit 19 492 t sehr erheblich gegen die vor-			
jährige zurück, wies aber trotzdem eine Wertsteigerung von			
1 460 000 Mk. auf. — Der Handel mit Rußland schloß der			
Menge nach um 59 485 t und dem Werte nach um 22 500 000			

Kart günstiger als im Vorjahre. Die Einfuhr stellte sich auf 185 000 t im Werte von 35 300 000 Mk., das sind 36 169 t und 1 878 000 Mk. mehr als im Vorjahre. Die Ausfuhr, 184 597 t im Werte von 70 200 000 Mk., ging um 23 316 t bzw. 20 800 000 Mk. über die vorjährige hinaus. — Der Güterverkehr mit Finnland hob sich gegen 1912 um 28 223 t bzw. 8 100 000 Mk. und erreichte 231 828 t im Werte von 68 900 000 Mk. Eingeführt wurden 156 919 t im Werte von 25 900 000 Mk., 15 894 t im Werte von 2 400 000 Mk. mehr als im Vorjahre. Die Ausfuhr umfaßte 74 908 t im Werte von 42 500 000 Mk. und übertraf die des Vorjahres um 12 329 t bzw. 5 700 000 Mk.

Mit Litauen wurden 16 781 t und 13,8 Mill. Mk. weniger ausgetauscht. Die Einfuhr von dort blieb um 17 924 t bei, 1,9 Mill. Mk. und die Ausfuhr dorthin um 11,9 Mill. Mk. hinter der des Vorjahres zurück, während die Menge der ausgeführten Güter um 1143 t größer war. Der Handel mit Schweden war etwas lebhafter als 1912. Die Einfuhr hob sich um 3656 t und 1 181 978 Mk. Die Ausfuhr war aber um 8169 t geringer aber um 256 521 Mk. wertvoller. Der Verkehr mit Mecklenburg erfährt eine Abschwächung. Die Ausfuhr war zwar um 1817 t und 51 607 Mk. größer als 1912, aber die Einfuhr um 1705 t und 0,9 Millionen Mark geringer.

Der seewärtige Güterverkehr Lübecks mit außerhalb des Ostseegebiets liegenden Ländern betrug 563 153 t und ging um 11 783 t über den des Vorjahres hinaus.

Der Verkehr auf dem Elbe-Elbe-Kanal wies eine erfreuliche Zunahme auf. Die Zahlen sind folgende:

	Schiffe	Tragfähigkeit	Ladung
1912	3407	1 332 447 t	656 500 t
1913	4927	1 559 749 t	766 410 t

Danach stieg die Zahl der Schiffe um 620 oder 18,2 %, ihre Tragfähigkeit um 227 302 t oder 17,1 % und die von ihnen beförderte Gütermenge um 109 910 t oder 16,7 %.

Der Güterverkehr Lübecks und der im Lübedischen Staatsgebiet belegenen Eisenbahnstationen betrug im Versand 747 833 t (758 783 t im Empfang 855 820 t (846 809 t), auf 1 693 633 t (1 605 092 t). Der Eisenbahnverkehr hat sich also gegenüber 1912 um 1139 t verringert. Der Empfang nahm um 9511 t zu, aber der Versand um 19 979 t ab. Der Verkehr der Stadt ging um 23 062 t zurück; der Empfang hob sich um 16 228 t, aber der Versand verminderte sich um 39 290 t.

Letzte Nachrichten.

Die Deutschen auf dem Normande.

WTB. Berlin, 25. August. Von der Festung Namur sind 5 Forts und die Stadt in unserem Besitz. 4 Forts werden noch beschossen. Der Fall scheint in kurzem bevorzustehen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Namur ist eine Festung ersten Ranges und der letzte starke Stützpunkt in Belgien auf dem Wege nach Frankreich. Die Stadt wird von 4 großen und 5 kleinen Forts umgeben.

Berlin, 25. August. Die Verlustliste Nr. 8 trägt 937 Namen. Die Zahl der Toten ist gering gegenüber der Zahl der Vermissten. Als tot werden gemeldet: 124 Offiziere und Mannschaften, als vermisst 187, als verwundet bleiben 626.

Stettin, 25. August. Ein schweres Brandunglück hat das Fischerdorf Croeslin bei Wolgast heimgesucht. 16 Gebäude sind niedergebrannt. Viele Familien sind obdachlos. Nur wenige sind versichert. Brandstiftung ist wahrscheinlich.

Trier, 25. August. Im hiesigen Kaffeehaus Bower ereignete sich eine folgenschwere Gasexplosion, wodurch zwei Arbeiter und eine Kellnerin schwer verletzt wurden.

Wien, 25. August. Der russische Passagierdampfer „Cyprich“ ist auf der Fahrt von Odessa nach Nikolajew

Literarisches.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 19. Heft vom 2. Band des 32. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Jaurès. — Der Krieg. Von R. Kautsky. — Ferdinand Lassalle über seinen Bastiat-Schüler. Eine Erinnerung zu seinem fünfzigsten Todestage. Von Ed. Bernstein.

Vom Wahren Jakob liegt nunmehr die für die ausfallende Nummer 732 zur Ausgabe gelangende Ersatzznummer vor. Sie ist mit zwei farbigen Bildern ausgestattet: „Trotz hilft nur noch das Dreifache!“ und „Das unterirdische Rußland“; die Nummer enthält ferner die Gedichte „Gegen den Jaurès“ und „Blutige Ernte“ sowie die Skizze „Im Schützengraben“ von Ferdinand Mader. Sodann bringt die Nummer ein großes Bild von Jean Jaurès nach einer von ihm selbst mit seinem Namenszug versehenen Photographie, sowie einen poetischen Nachruf und eine biographische Würdigung des Verstorbenen unter dem Titel „Das erste Opfer“. Mit Ferdinand Lassalles fünfzigstem Todestag beschäftigt sich ein größerer Artikel von Ed. Bernstein, betitelt „Zum Gedächtnis“, dem zwei Bilder Lassalles beigegeben sind. Der Preis der Nummer ist 10 Pfennig.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben die Ersatzznummer für die ausfallende Nummer 23 zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Jean Jaurès. Von Clara Zetkin. — Unsere Aufgaben. Von Louise Zieg. — Ein Erinnerungsblatt.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargemeinden“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: L. H. Schömann Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die Brauntöle ist gegenwärtig das billigste Brennmaterial.

Blösig und unerwartet starb mein guter Mann und meiner Kinder treuer Vater der Tischler

Carl Brusch
im 72. Lebensjahre, tief betrauert von den Seinen.
Catharina Brusch
geb. Wiese (6165 und Angehörige.
Beerdigung Mittwoch, den 26. August, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Lübeck.

Nachruf.
Blösig und unerwartet starb unser Kollege, der Tischler

Karl Brusch
im Alter von 72 Jahren.
Seine letzten Stunden!

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr auf dem Bornwerter Friedhof statt. (6180)

Dankagung.
Allen denen, die unsern lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, seinen Sarg mit Kränzen schmückten und innige Teilnahme bezeugten, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. (6176)

Maria Dietz, geb. Schlichting.
H. Kamphaus und Frau, geb. Dietz.
Schulz, Heinrichstr. 2.

Gesucht zu sofort (6184)

Leuchtige Kronen.
Aug. Scheere
Rettich 14.

Ein leeres Vorder-Zimmer
in Hadenburg gesucht. Angebore unter S K an die Exp. d. Bl. (6179)

Ein Eis- und Kiegewagen auf Räder u. Gummi und ein Herren-Sattel, mehrere Gräze, billig zu verkaufen. (6174) Sadowstr. 27, I.

Guter Sport-Klappwagen
zu verkaufen. (6183)
Lübeck, Diercke 1. part. hint.

20 große Feuerstufen billig zu verkaufen, eventl. gegen Schlachthaus zu veranlassen. (6182) Diercke 124.

Ein Paar dunkle Portieren zu kaufen gesucht. Angebore unter Z K an die Exp. d. Bl. (6178)

Die Brauntöle ist gegenwärtig das billigste Brennmaterial.

Kriegshilfe für Erwerbslose.

Erwerbslosen, die ihren Erwerb durch Eintritt des Kriegszustandes verloren haben, wird dringend empfohlen, bei ihren Krankenkassen die Versicherung freiwillig fortzuführen und dies schleunigst bei den Vorständen ihrer Kassen zu erklären. Besonders sind dabei die verheirateten Versicherten wegen ihrer Familien interessiert, da die Familienversicherung fortbesteht. Die Ortskrankenkasse nimmt Anmeldungen zur freiwilligen Fortführung der Versicherung auch von Angehörigen der Versicherten entgegen, aber nur noch bis zum 1. September.

Sachverständiger Rat und erforderlichen Falls Beihilfen zur freiwilligen Kranken- und zur Privatversicherung (Lebens-, Volks- usw. Versicherung) werden täglich zwischen 9 und 7 Uhr abends, Parade 1, Erdgeschoss, (Rechtsanwaltsstelle) gewährt. (6183)

Abteilung für Arbeiter- und Privatversicherung.

Gefunden eine Serrenuhr in der Nähe des Bahnhofes. Abzuholen gegen Erstattung der Kosten. (6175) Obertrave 41.

Kanarienvogel entflohen.
Bitte abzugeben. (6177) Maracutenstraße 3. part.

28 Markthalle 28 (6183)
Prima Hammelfleisch Pfd. 80 3
Sammeltala 50 3

Holsten-Meierei
Jerunaj 2336 Wiedestr. 44
empfiehlt alle Meiereiprodukte in bekannter Güte.

Geschäfte, welche Niederlagen übernehmen wollen, werden gebeten, sich zu melden. (126)

Brechbohnen
5 Pfd 30 Pfg. (6187)
Boye, Lindenstr. 17a.

Carl Folkers Möbelmagazin
25 Mariesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Bake rale Labetz - Rabattmarken

Beerdigungsinstitut Gebr. Mütter
Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.
Uebernahme ganzer Beerdigungen.
Größtes Lager in Särgen, Grabstöcken, Metall-, Perl- u. Blattkränzen.
Einkleidungen jeder Art. * Billigste Preise.

Schulchreibhefte
mit den neuen Vincaturen sind zu beziehen durch die
Buch- und Papierhandlung Friedr. Meyer & Co.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

VERLAG VON HACHMEISTER & THAL IN LEIPZIG

Lehrmeister-Bibliothek
Preis pro Nummer nur 20 Pfennig!

Für Bastler! Für Bastler!

Physikalisches Experimentierbuch
Nr. 213/214 Bd. I Versuche aus der Wärmelehre. Mit 36 Abbildungen. 40 Pfg.
Nr. 308/309 „ II Versuche aus der Lehre vom Licht. Mit 53 Abbildungen. 40 Pfg.
Nr. 328/329 „ III Versuche aus der Mechanik. Mit 62 Abbildungen. 40 Pfg.
Nr. 235/236 „ IV Reibungselektrizität. 29 Abb. 40 Pfg.
Nr. 161/162 „ V Stromquellen für elektr. Versuche. Mit 64 Abbildungen. 40 Pfg.
Nr. 197 „ VI Magnetismus u. Elektromagnetismus. Mit 68 Abbildungen. 20 Pfg.
Nr. 185/186 „ VII Versuche über Induktion. Mit 74 Abbildungen. 40 Pfg.
Diese Experimentierbücher sind außerordentlich lehrreich, enthalten wertvolle Anleitungen.

Nr. 12/14 Der Selbstinsinstituteur elektrischer Hausanlagen / Praktische Anleitung elektrische Hausanlagen, Teleph., Tableaux, Sicherheitsvorrichtung, Glühlampenbeleucht. usw. zuverlässig und ohne Mühe selbst anzulegen. 60 Pfg. Mit 89 Abb., Schaltungsskizzen u. Voranschlägen. Wie angenehm, wenn man seine Klänge und die verschiedenartigen Signalvorrichtung selbst anlegen u. nachsehen kann, ohne vom Monteur abhängig zu sein. Elektrische Anlagen sind die schönste Art der Beschäftigung u. des Nebenverdiensts.

Nr. 217/219 Selbstanfertigung von Kleinmöbeln mit 185 Abb. u. 2 Tafeln. 60 Pfg.

Nr. 71/72 Schlosserarbeit für den Hausgebrauch I. Das Eisen u. s. Bearbeitung II. Die Schlösser. Mit 113 Abb. Preis 40 Pfg.

Nr. 184 Streichen und Tapezieren v. Zimmern 20 Pfg.

Nr. 87 Selbstanfertigung v. Bilderrahmen Mit 9 Abbildungen 20 Pfg.

Nr. 133 Tischlerarbeit für den Hausgebrauch Mit 42 Abbild. 20 Pfg.

Nr. 273/274 Häusliche Metallarbeiten Anleitung zur Reparatur und Anfertigung metall. Gebrauchs- und Schmuckgegenstände. Mit 72 Abb. 40 Pfg.

Nr. 51/52 Leitfaden der Photographie Mit 26 Abbild. Preis 40 Pfg.

Nr. 207 Fehler beim Photographieren Winke zu deren Vermeidung! Mit 15 Abbild. 20 Pfg.

Nr. 107 Arbeiten aus Seiden und Krepppapier Mit 13 Abbild. 20 Pfg.

Nr. 73 Arbeiten aus Seidenresten. Mit 9 Abb. Das Werkstoff wertvoll gestalten wird hier gelehrt. 20 Pfg.

Nr. 215/216 INTARZIA Kurzgef. Anleitung. Vorlag. Mit 29 Abb. u. 3 Tafeln. 40 Pfg.

Nr. 158 Musterbuch für Häkelarbeiten mit erklärendem Text Mit 48 Abbildungen. 20 Pfg.

Wie beschaffe ich mein Kind?
Nr. 228 I. Teil: Anleitung, z. Anfertigung leichter Papierarbeiten. Mit 92 Abb. 20 Pfg.
Nr. 307 II. Teil: Kartonarbeiten Mit 66 Abb. 20 Pfg.

Nr. 275 Heimarbeiten für den Garten. Selbstanfert. allerh. prakt. Gegenst. Mit 60 Abb. 20 Pfg.

Nr. 120 Selbstanfertigung e. Elektromotors Mit 37 Abbild. 20 Pfg.

Nr. 156 Selbstanfertigung eines Segelbootes für Knaben Mit 15 Abb. 20 Pfg.

Zeichen- und Malkunst
Nr. 121 Einführung in das Skizzieren. Mit 12 Zeichnungen. 20 Pfg.
Nr. 16 Porzellanmalerei Mit 19 Abbild. 20 Pfg.
Nr. 17 Das Malen auf Stoffen. 29 Abb. 20 Pfg.
Nr. 53 Anleitung, z. Aquarellmalerei. 20 Pfg.
Nr. 134 Oel- u. Pastellmalerei. 20 Pfg.

Alle hier angezeigten Bände der Lehrmeister-Bibliothek sind zu beziehen durch:
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Die Brauntöle ist gegenwärtig das billigste Brennmaterial.

Mark
kosten die Bände der
Vorwärts
Bibliothek

Zu beziehen durch
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Sozialdemokratische Frauen.

Zusammenkunft u. Kinderspiele
Mittwoch, den 26. August
nachmittags 4 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht
(6186) Die Einberuferin.

Die Brauntöle ist gegenwärtig das billigste Brennmaterial.

Siebente Verlustliste.

Stab 11. Infanteriebrigade. Unteroff. Strebe, schwerw. Füßler Blasiewicz (1. Komp. Reg. 35), leichtw. Hauptm. Vogel (Jubartilleriereg. 3) schwerw. Leutn. d. Reg. Krüger (Jubartilleriereg. 39), verm.

Infanterieregiment Nr. 17, Mörchingen. 1. Komp.: Major v. Zühl, leichtw. Hollmann, leichtw. Ref. Bohrer, leichtw. — 2. Komp.: Feldw. Wederth, leichtw. Blazefeld, d. Ref. Kloppenburg, leichtw. — 3. Komp.: Rößle, leichtw. Rentmeister, leichtw. Nickel, leichtw. Jakob, leichtw. — 4. Komp.: Leutn. d. Landwehr Kortmann, tot. Feldw. Freier, leichtw.

Füsilierregiment Nr. 40, Rastatt. 1. Komp.: Leutn. Hanner, leichtw. Ref. Ritter, leichtw. Ref. Barth 1, leichtw. Ref. Herz, schwerw. Ref. Brummer, schwerw. Schneider, leichtw. Saggan, leichtw. — 2. Komp.: Gefr. Ref. Haller, tot. Ref. Nuh, leichtw. Ref. Preter, leichtw. Ref. Wolff 111, schwerw. Häuser, schwerw. — 3. Komp.: Senn, tot. Berner, schwerw. Meßner, schwerw. — 4. Komp.: Hauptm. Bristen, leichtw. Leutn. d. Ref. Braun, leichtw. Ref. Düh, tot. Bäfte, tot. Siatowski, schwerw. Ref. Axt, schwerw. Gefr. d. Ref. Riedel, schwerw. — Maschinengewehrkomp.: Serg. Siebert, tot.

Infanterieregiment Nr. 44, Goldap. 6. Komp.: Serg. Werfel, tot. Unteroff. Gehlaff, leichtw. Ref. Raczinski, leichtw. Meyer, tot. Jantke, leichtw. Meßner, leichtw. Casper, schwerw. Ref. Radszewski, schwerw. Ref. Wiszota, leichtw. — 7. Komp.: Adamczyk 11, schwerw. Stüdemann, leichtw. Ref. Scholz, schwerw. Ref. Wieshar, schwerw. Ref. Schumann, leichtw. Ref. Szmanzid, schwerw. Spiegelhoff, schwerw. — 8. Komp.: Hauptm. Fritsch, schwerw. Serg. Zintarra, schwerw. Gefr. d. Ref. Chilla, leichtw. Gefr. d. Ref. Mauruschat, tot. Müller 11, leichtw. Tiedemann, leichtw. Hell, leichtw. Opik, schwerw. Zint, leichtw. Koppla, leichtw. Slatky, leichtw. Rutenburg, schwerw. Monska, leichtw. Ref. Sypli, schwerw. Ref. Baschulewski, schwerw. Ref. Wrobel, schwerw. Ref. Wilm, leichtw. Ref. Kollet, tot. Baranowski, tot. Ref. Joneleit, verm. Ernst, tot. Ref. Lasch, leichtw. — 11. Komp.: Gefr. d. Ref. Holjmann, tot. Troz, tot. Beeß, verm. Lucht, verm. Wjeldw. Utgenannt, verm. Ref. Jall, verm. Ref. Paulek, verm. Ref. Sturowski, verm. Ref. Zander, verm. — 12. Komp.: Glaue, verm. Nischke, verm. Wachner, verm. Ref. Hoehst, verm. Ref. Zertel, verm. Ref. Wölk, verm.

Infanterieregiment Nr. 55, Högter. 2. Komp.: Unteroff. Karlsen, tot. Ref. Weber, schwerw. und gefangen.

Infanterieregiment Nr. 70, Saarbrücken. Leutn. u. Adj. Quider, tot. — 2. Komp.: Unteroff. d. Ref. Spieß, tot.

Infanterieregiment Nr. 84, Schleswig. 9. Komp.: Oberleutn. Reuter, leichtw. Gefr. Lambek, schwerw. Kraft, schwerw. Pape, schwerw. Bentzen, leichtw. Stordmann, leichtw. Hornist Lembe, schwerw.

Infanterieregiment Nr. 85, Rendsburg. Ref. Gader, verm. Ref. Thebens, leichtw. Friedrichsen, verm. Gefr. d. Ref. Kempe, verm. Wif, verm. Noack, verm.

Grenadierregiment Nr. 89, Schwerin. 9. Komp.: Fahrer Kort 11, leichtw. Carlson gen. Magnus, leichtw. Gefr. Ludwig Dancelonst, leichtw. Edler, schwerw. Groth, leichtw. Wundt. Heinke, leichtw. Wundt. Krohn, leichtw. Riedhof, verm. Gefr. Fund, verm. Schwedt, verm. Wof 1, leichtw. Wulff 1, schwerw. Zeld, tot. Einj.-Freiw. Marwarth, verm. Alm, verm. Beuthling, tot. Buh, leichtw. Einj.-Freiw. Zennrich, verm. Friedo, leichtw. Grambow, verm. Maack, verm. Matthies, verm. Wof, verm. Schmidt 111, tot. Stallbaum, tot. Wendt, tot. Einj.-Freiw. Werner Sahn, leichtw. Einj.-Freiw. Reinhold Schulz, schwerw. Gefr. Koob, leichtw. Walter, verm. Herbet,

leichtw. — 10. Komp.: Oberleutn. Baron v. Birds, tot. Serg. Jahnenträger Möller, tot. Serg. Gnefow, tot. Serg. Lehmann, leichtw. Unteroff. Brumm, leichtw. Unteroff. d. Ref. Paul Cousin, tot. Ref. Hannemann, tot. Ref. Bernhard Srech, leichtw. Haner, leichtw. Franz Schelag, verm. Wepfe, verm. Otto Burmeister, schwerw. Paul Frank, verm. Köhrmann, verm. Kraack, verm. Otto Kiehl, verm. Müller 11, verm. Presh, verm. Rathmann, verm. Wegner, verm. Unteroff. Otto Molbt, tot. Hansen, verm. Ref. Woller, verm. — 11. Komp.: Hauptm. u. Kompagniechef v. Heimbürg, schwerw. San.-Gefr. Hermann Baeth, verm. Einj.-Freiw. Gefr. Creutzfeldt, tot. Hamerich, tot. Jasper, schwerw. Hornist Krumm, tot. Kathjad, schwerw. Steinort gen. Gök, tot. Wüstenberg, tot. Bauer, verm. Boye, tot. Hing, schwerw. Leppin gen. Arndt 11, tot. Müller, tot. Schomaler, schwerw. Tarnow, tot. Fiedler, verm. Westphal, verm. Breth, tot. Schram, tot. Wendorf, verm. Gofmann, tot. Kirchmann 1, verm. Kirchmann 11, verm. — 12. Komp.: Wjeldw. Dechow, schwerw. Unteroff. Kröplin, leichtw. Unteroff. Belk, verm. Holst, leichtw. Rönnefeldt, verm. Backhaus, schwerw. Meißner, schwerw. Ref. Bandelow, verm. Ref. Bergmann, verm. Rawoldt, schwerw. Stüve, schwerw. Holter, verm. Schmidt 11, leichtw. Tambour Lübbert, verm. Ref. Brühl, verm. Gefr. Tiedmann, verm. Tiedt, verm. Schmidt 11, verm. Lippert, schwerw. Schreiber 11, leichtw. Magerfleisch, verm. Einj. Krüger, leichtw. Ref. Anders, verm. Stender, verm. Giente, schwerw. Wulff, verm. Ripe, tot. Hohrsheim, verm. Gau, tot. Einj. Gefr. Petersen, leichtw. Einj. Liefse, schwerw. Einj. Koll, schwerw. Nagel, verm. Waack, schwerw. Bern Ranno, tot. Einj. Ruch, schwerw. Ref. Passum, verm. Einj. Freiw. Rostok. 3. Batt.: Major v. Mertens, tot. Leutn. u. Adjut. du Plessis, schwerw. Leutn. Hundt v. Hafften, tot. Leutn. v. Welkin, leichtw. Hauptm. Eischenhagen, leichtw. 9. Komp.: Wjeldw. Weiser, leichtw. Schröder 11, tot. Dörschwald, leichtw. Scharnberg, tot. Gefr. Murr, leichtw. Gefr. Benz, verm. Beutlin, verm. Ref. Brinmann, tot. Harber, schwerw. Peter Balgered, verm. Köhler, tot. Baguhl, verm. Beggerow, verm. Pagels 1, verm. Beder 11, leichtw. Johansen, verm. Regel, verm. Zeltin, leichtw. Ref. Walker, leichtw. Einj.-Freiw. Holz, verm. Einj.-Freiw. Bornhöft, verm. — 10. Komp.: Hornist Gefr. Pfeiffer, tot. Bobelen, schwerw. Unteroff. Goffelt, tot. Tambour Marien, tot. Kaletka, leichtw. Mir, leichtw. Anastasius Reibrandt, tot. Paepet, leichtw. Zielemeyer, tot. Gefr. Debo, tot. Einj.-Freiw. John Wientapper, schwerw. Gefr. Hübner, schwerw. Gefr. Schloman, tot. Donner, schwerw. Gish, tot. Ohde, schwerw. Pafel, tot. Jörn, leichtw. Quand, schwerw. Raskowski, leichtw. Drews, tot. Einj. Gefr. Risch, tot. Unteroff. Schraber, leichtw. Gefr. Krause, tot. Reibe, tot. Schröder, tot. Kind, tot. Ref. Thiel, leichtw. Ref. Lieb, tot. Ref. Seemann, tot. Ref. Jind, tot. Ref. Dubbel, tot. Gefr. d. Ref. Grünbt, leichtw. — 11. Komp.: Serg. Balzer, leichtw. Baars, leichtw. Cammin, verm. Unteroff. Diedrichs, verm. Gefr. Lühr, leichtw. Einj.-Freiw. Kinder, verm. Einj.-Freiw. Probst, tot. Gefr. Hornist Randt, verm. Schröder IV, tot. Slowik, verm. Dünig, verm. Geite, verm. Greiser, verm. Kröger, verm. Mau, verm. Meier 11, verm. Ahrens 1, verm. Wof, verm. Gundlach, verm. Schmidt 11, verm. Schröder 1, verm. Bils, verm. Hallier, verm. Ref. Trost 1, verm. Einj. Gefr. Schulz, leichtw. Wulff, schwerw. Wäcker, leichtw. — 12. Komp.: Jennerowik, tot. Siggow, schwerw. Priem, schwerw. Kammin, verm. Köster, verm. Kern, verm. Gefr. Burmeister, schwerw. Gehien, tot. Geirke, leichtw. Einj.-Freiw. Studert, tot. Sommer, schwerw. Rosenbaum, tot. Lindemann, tot. Geiser, tot. Einj. Gefr. Tinn, leichtw. Müller, tot. Einj.-Freiw. Schubert, tot. Falsch, leichtw. Einj.-Freiw. Klusmann, tot. Gefr. d. Ref. Grambow, leichtw. Unteroff. d. Ref. Soldt, tot. Ref. Schröder, leichtw.

Infanterieregiment Nr. 118, Worms. Leibkomp. Unteroff. d. Ref. Trimmer, verm. — 4. Komp. Schuch, tot. — 10. Komp. Ref. Stauff, verm.

Infanterieregiment Nr. 129, Graubenz. 4. Komp. Gefr. Santische, tot. Zegle, tot. Krüger, tot.

Infanterieregiment Nr. 144, Meß. 8. Komp. Höder, verm. Gefr. d. Ref. Kaminski, verm. Ref. Düpont, verm.

Infanterieregiment Nr. 147, End. 11. Komp. Belten, leichtw.

Infanterieregiment Nr. 151, Sensburg. 10. Komp. Gefr. d. Ref. Dreier, tot. Ref. Rurpid, leichtw. Pape, leichtw.

Infanterieregiment Nr. 156, Beuthen. 1. Komp. Gefr. d. Ref. Wjst, tot. Witosza, schwerw.

Infanterieregiment Nr. 165, Quedlinburg. 9. Komp. Leutn. Busch, leichtw. Ref. Henneberg, tot. Ref. Behme, tot. Ref. Neulede, tot. Gefr. d. Ref. Rabe, leichtw. Heinemann, leichtw. Rauthan, leichtw. Greifa, leichtw. Röber, leichtw. Sirian, leichtw. Ref. Beder 1, verm. — 10. Komp. Gefr. Heinide, schwerw. Maslinski, schwerw. Gefr. d. Ref. Franke, schwerw. Darnielsof, leichtw. Oberleutn. u. Kompagnieführ. Düsing, schwerw. Haase, tot. Polik, tot. Praghalla, tot. Leutn. Wille, leichtw. Bralla, tot. Gefr. tot. Einj. Unteroff. Matthies, schwerw. Ref. Barling, leichtw. Bod, leichtw. vermundet. Jänide, schwerw. Thlau, schwerw. Unteroff. d. Ref. Stölze, leichtw. Sallier, verm. Plate, verm. Wjzefeldw. Roselich, leichtw. — 11. Komp. Unteroff. Sprung, tot. Bartels 1, tot. Lange, tot. Schülke, verm. Rönneke, leichtw. Meyer 11, schwerw. Sturupa, schwerw. Hafe, verm. Ruffner, verm. — 12. Komp. Bantanne, tot. Menz, tot. Einj. Gefr. Schneemelcher, leichtw. Einj. Arp, schwerw. Meyer, schwerw. Rieshauser, verm. Bagnna, verm. Wendenburg, verm. Skollit, verm. Tiburg, verm. Schönmann, schwerw. — Maschinengewehrkomp. Ref. Rosel, tot. Gefr. d. Ref. Friede, schwerw. Rukha, leichtw.

Infanterieregiment Nr. 171, Colmar i. E. 9. Komp. Gefr. d. Ref. Meyer, verm. Gefr. d. Ref. Joessel, verm. — 11. Komp. Ref. Ottenwill, tot. Gefr. Beder, verm. Dreffel, verm. Spedmann, verm. Schleutler, verm.

Dragonerregiment Nr. 9, Meß. 1. Esk. Hinsten, verm. Tegeler, verm. 4. Esk. Camen tot. Herfel, verm.

Dragonerregiment Nr. 11, End. 1. Esk. Unteroff. Neumann, tot. — 2. Esk. Serg. Ewert, leichtw. — 3. Esk. Wolff, verm. Grunwald, verm. — 4. Esk. Brandt, tot. Tromp. Serg. Schulz, schwerw. Szesny, leichtw. Kortmann, verm. — 5. Esk. Gruber, schwerw.

Infanterieregiment Nr. 8, Paderborn. 2. Esk. Leutn. Frhr. v. Wittinghoff gen. Schell, verm. Serg. Jacobi, verm. — 3. Esk. Winkler, verm. Höfel, verm. Jost, verm. — 5. Esk. Unteroff. Hanemann, verm. Ranne, verm. Gräh, verm. Albrecht, verm.

Thüringisches Infanterieregiment Nr. 6, Hanau. 2. Esk. Schlingloff, tot. Gefr. d. Ref. Bloch, verm. — 4. Esk. Ref. Klammerpoll, tot. Böttcher, leichtw. Weil, schwerw. Serg. Hartmann, tot.

Feldartillerieregiment Nr. 26, Verden. 1. Batterie. Lobek, leichtw. — 2. Batt. Unteroff. Honek, schwerw. Hansmann, schwerw. — 3. Batt. Ehrlich, leichtw.

Feldartillerieregiment Nr. 61, Darmstadt. 2. Batt. Edelmann, tot.

Pionierregiment Nr. 24, Köln. 3. Feldkomp. Leutn. Deil, tot.

Fernsprechabteilung. 1. Armeekorps. Ref. Krieschen, verm.

Feldfliegertruppe. Leutn. Giesche, tot.

Verichtigung zur Verlustliste Nr. 3.
Infanterieregiment Nr. 18, 9. Komp. Der als verm. gemeldete Rejersitf Lange ist zurückgekehrt.

Kolof der Rekrut.

Von Edmund Hoefet.

(5. Fortsetzung.)

So war die Geschichte denn wie hundert andere, nur mit einem andern Anfang, der freilich nur wenigen bekannt war; daher ward auch nicht viel davon geredet, und nur unser Major hatte den ersten Mittag auf der Parade gemeint, man mache so viel Umstände mit dem Rader, als ob's ein Junker und nicht eben ein Rader wäre. Nun, das war so seine Art, und ich nahm's ihm weiter nicht übel, durst' es auch nicht einmal.

Es begann nun eine Zeit, von der ich nur wenig zu sagen weiß. Sie verfloß, wie sie immer bei gewöhnlichem, wenn auch strengem Dienst vergeht, in den täglichen Übungen, Sorgen und Unterhaltungen. Mit dem Kolof ging es ganz gut. Ich hatte, wie ihr euch denken könnt, mit seinen nähern Vorgesetzten, dem Feldwebel, den Unteroffizieren und Korporalen ein Wort gesprochen, und die Folge davon war, daß sie ihn zwar recht tüchtig, aber doch weniger rauh vornahmen, als es sonst zu der Zeit bei unseren Rekruten der Fall zu sein pflegte. Und der Kolof war ja auch ein wunderbares Menschenkind, bei dem es keines herben Wortes, geschweige denn einer handgreiflichen Erinnerung an seine Pflicht bedurfte. Schritt, Tritt und Wendung, Schließen und Richten schienen ihm angeboren und nur ein bißchen verlesen; die Griffe mit dem Gewehr, Baden und Schließen nach militärischen Regeln lernte er spielend und war endlich in kürzerer Frist, als man jemals gehört, mit allem fertig. Am Tage, da er ins Regiment eingeteilt wurde, war er der schmidste Kerl, den ich in meinem Leben gesehen, Donnerwetter! sauber und gierlich wie eine Puppe, wie aus dem Ei gebackt. Alles sah wie gegossen, ohne daß er sich Mühe dabei gegeben, es stimmte und bligte, ohne daß er auch nur zur Hälfte so viel gepuht, wie ein anderer. Dafür waren auch seine Vorgesetzten zufrieden mit ihm, vom Korporal an, der ganz behaglich lächelte, bis zum Kapitän, der ihn den schmidsten Kerl im Regiment nannte. Der Major freilich sagte kein Wort bei seiner Inspektion, der Oberst aber befahl ihm, wenn er sich gut führe, zu Ostern als Ordonnanz bei ihm zu kommandieren. Da ward der Kolof rot vor Vergnügen, und ich hätte bald einen Sah vor Freude gemacht, denn zu Ordonnanzen wurden nur die besten Leute, und zwar besonders die genommen, die bald beurlaubt oder entlassen werden sollten. Kurz, der Blüjunge hatte auch hier alle im Saal und das Glück dazu.

Der Tag ging eben so lustig zu Ende, wie er begonnen, denn ich hatte ihm am Abend einen Schmaus angerichtet, und wir so ein Duzend halb lustiger, halb doch respektabler

Gesellen zusammen waren. Und der Kolof war, wie man sagt, unsere Seele. Denn auch seine Heiterkeit schien er in den zwei oder drei Monaten allmählich wieder gefunden zu haben und brachte nun alle damit auf die Beine. Er war voller Einfälle und Streiche, doch waren weder böse noch dumme dabei, er lachte, er neckte, er trödelte und tollte, er tat seinen Dienst wie einen Zeitvertreib und war der Liebling aller, der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Nur zuweilen, wenn wir in der Dämmerung einmal vor unserem kleinen Ofen saßen, einjam und schweigend, da man nicht immer Gesellschaft hat und nicht immer reden kann, wenn dann die kleinen Torfklammen bläulich durcheinander schlüpfen und zucken und von draußen die Sterne durch die gefrorenen Fenster flitterten, da kam's denn wohl einmal über ihn mit Trübsinn und Heimweh. Sobald das aber geschah — und ich merkte es gleich, da ich ihn selten aus den Augen und nie aus dem Kopfe verlor — fuhr ich mit diesem und dem schnell dazwischen und ließ nicht nach, bis ich den Erinnerungseufel wohl oder übel ausgetrieben hatte. Schlimmer war es noch, als er einmalig Bekannte, vielleicht Schmuggelgenossen, aus unserer Heimat traf, die sich wie Ketten an ihn hingen. Allein er sagte mir ehrlich selbst zuerst davon, und ich brachte ihn un schwer dazu, sie laufen zu lassen. Das Uebelste fürchtete ich erst vom Frühjahr, wenn das Wetter aufgeht und die Schiffsahrt beginnt; denn so ein regulärer Seehund fern von der See ist wie ein Zugvogel in Gefangenschaft: sie merken beide ihr Ziel. Allein ich hoffte auch, daß wir dann aufbrechen, tiefer ins Land ziehen und ihm so seine Grillen vertreiben würden.

So verging die Zeit, und wir waren bereits in den letzten Januartagen des Jahres 1806. Der Winter war bis dahin schärfe gewesen, der Schnee gehäuft, und der Frost hatte, ohne auszuliegen, seit Monaten die Erde gefärtet und den Fluß mit fester Dede belegt. Nun aber sprang das Wetter mit einemmal um, es gab ein paar trübe Tage mit lauem Wind aus Südwest und warmem Regen, der Schnee ging weg wie geleckt, das Eis begann zu knaden, und das Wasser stand hoch darüber. Am nächsten Tag war der Himmel blau, die Sonne strahlend, und Baum und Strauch schauten so lustig drein, als ob sie jeden Augenblick die Knospen heraus-schiden möchten. Ihr seht mich an und wundert euch, weil ich das noch so genau weiß. Aber ich weiß auch noch das Datum, ihr Herren, und es hat nicht den Anschein, als ob ich's je vergessen werde. Es war am Hebenundzwanzigsten Januar und, wo ich nicht irre, ein Montag.

Als wir, der Kolof und ich, am Morgen jenes Tages aus unseren Betten stiegen, trat er ans Fenster, das ihr dort durch die Bäume sehet, und es aufmachend schaute er wie gewöhnlich hinaus. Das wird ein gelegener Tag, sagte er; kommt und schaut hinaus, Ohm, es ist wie Frühling. Bei dem Wetter ist die See in acht Tagen auf, und es kann

wieder los gehen. — Ja, ja, versetzte ich eifrig, und auch wir können marschieren; ich denke, es gibt so einen kleinen Krieg mit dem Bonapart auf den Sommer. Und so plauderten wir fort, bis es Zeit ward, uns für den Dienst anzuziehen. Als ich gerade die Uniform vom Nagel nehme, tut sich die Türe auf, und der Unteroffizier vom Dienst, der mein guter Freund war, langt einen Brief aus unserer Heimat an Kolof herein, den ersten und letzten, den er je empfangen. Er war von seiner Braut, die ein fixes Ding war und von guten Schulkenntnissen. Geschriebene Schrift konnten wir beide aber nicht lesen und eilten daher zu unserem Wirt, der uns das Schreiben nun vorlesen mußte. Ihr könnt euch denken, wie uns ward, da wir vernahmen, vor einigen Tagen habe man am Morgen auf dem Hofplatz, wo man den Kolof gefangen, eine Art Gerüst aus Stangen und Balken gesehen und daran habe die Leiche des Oberkontrollieurs gehammelt. Man habe zwar an den Jan als Täter gedacht, allein der sei damals gerade in S. gewesen und eben erst zurückgekehrt. Uebrigens seien alle traurig um den Kolof, möchten ihn sehen, und was sonst solch ein Brief zu sagen pflegt.

Als er den Tod des Elenden vernahm, und der ihn ver-raten, hörte ich seine Zähne knirschen, das Blut stieg in seine Stirne wie im Sturm; aber er schwieg, ward immer stiller, und erst da ich, wieder droben bei uns, sagte: Das ist doch ein graufam Ding! meinte er: Nun, es ist wohl ver-dient, aber ich wollte, daß sie das Gewürm für mich auf-gespart hätten. Dann legte er sich weit aus dem Fenster, als wolle er Stirn und Brust kühlen. Nach einiger Zeit sagte er wieder, ohne sich umzuwenden: Was das arme Herz so wehmütig schreibt! Man fühlt es den Worten ab, daß ihr Kopf schwer von Tränen ist. Ja, wann wir uns wohl wiedersehen werden! Und was sie so hübsch und affektat zu malen weiß! Ich sehe die „Seerose“ wirklich vor mir mit ihren schlanken Stängen und die Segel ausgeschüttet zum Abtrocknen. Mein Schiff! du wirst dich auch nach mir um-sehen, wenn es in acht Tagen davongeht. Aber der Kolof nimmt sein Gewehr, fuhr er fort, indem er das Gesagte auch tat und dabei hell aufachte, und ipaziert auf die Wache. Mein Herz bebte bei seinen Worten, denn es schwante mir, der Junge möge einen unsegligen Entschluß fassen. Kolof! sprach ich und packte ihn am Arm, da er fortgehen wollte, weißt du noch, daß du Treue geschworen hast und an die Fahne gebunden bist? Er sah mich groß an und schüttelte lachend den Kopf. Was fällt Euch ein, Ohm? fragte er. Leider ist es so, und darum bleib' ich auch. Ohne meinen Schwur wär' ich lange fort. — So geh! sagte ich, und mich reuten nun die verdammten, voreiligen Worte; es ist Zeit! Burisch! — Und er ging; er tat an dem Tage seine vierte Wache.

(Fortsetzung folgt.)

Kiautschou.

Ein Muster imperialistischer Weltpolitik.

Die brutale Machtpolitik Japans gegen Deutschland richtet sich, wie bekannt, in erster Linie auf den Erwerb Kiautschous. Der moderne Imperialismus zeigt damit an einem Musterbeispiel, wie ein Akt der Gewalt den anderen jagt, und wie die Gewalt vor keiner Verhöhnung und Vernichtung höherer Verträge und Einrichtungen zurücksteht. Es ist undenkbar, daß Kiautschou sich trotz aller heldenmütigen Gegenwehr gegenüber der großen Uebermacht der japanischen Streitkräfte im Osten halten kann. Dieser Kampf um Kiautschou bringt damit diesen Ort und diese Gegend zum zweitenmal in den Mittelpunkt der modernen Weltpolitik. Als Kiautschou als deutsche Kolonie entstand, war es ein Mittelpunkt internationaler Differenzen und weittragender Folgen, jetzt, am vorläufigen Ende seiner deutschen Laufbahn, ist es das nicht minder. Es ist am Anfang wie am Ende ein Musterbeispiel imperialistischer Weltpolitik.

Die deutsche Ausdehnung in der Weltwirtschaft hatte schon vor mehreren Jahrzehnten nach einem ökonomischen und militärischen Stützpunkt im Osten gesucht. Bereits im Jahre 1869 hatte der damalige Professor der Geologie, Jhr. v. Richters, eine Studienreise zu diesem Zwecke nach China gemacht und auf die Bedeutung der Bucht von Kiautschou hingewiesen. Sie trat indessen erst als Stützpunkt für den deutschen Imperialismus in den Vordergrund, als der damalige Konteradmiral v. Tirpitz, der gegenwärtige Staatssekretär des Reichsmarineamts die Gegend besuchte und sich gleichfalls für Kiautschou entschieden hatte. Auf seinen Vorschlag wurde im Januar 1897 eine besondere Expedition zur näheren Untersuchung nach Ostasien entsandt, an deren Spitze der bekannte Kieler Marinebauinspektor Franziskus stand. Nachdem diese Expedition zurückgekehrt war und sich ebenfalls für Kiautschou entschieden hatte, wurden sogleich Verhandlungen von der deutschen Regierung mit China eingeleitet, um die Bucht für Kiautschou für Deutschland zu erwerben. Die chinesische Regierung, die durchaus abtante, was ihr bevorstand, wenn sie eine wichtige Küstenstraße ihres Landes an irgend eine fremde Macht auslieferte, machte erhebliche Schwierigkeiten. Während dieser Verhandlungen kam dann der deutschen Regierung ein Gewaltakt des aufsteigenden chinesischen Nationalgefühls gegen die Fremden gerade recht, um nun ihrerseits mit Gewalt von Kiautschou Besitz zu ergreifen. Am 1. November 1897 fand die Ermordung der beiden deutschen Missionare statt. Sofort gab die deutsche Regierung einer Kreuzerdivision die vor Shanghai lag, Befehl, nach Kiautschou in See zu gehen und es zu besetzen. Zugleich verhandelte der deutsche Kaiser mit dem Kaiser von Rußland auf Grund der innigen Freundschaft, die damals noch zwischen beiden bestand, über eine eventuelle Besitzergreifung Kiautschous durch Deutschland, da Rußland als ewige Macht hätte Einspruch erheben können; Japan kam damals in keiner Weise in Frage. Da Rußland keinen Widerspruch erhob, ging am 14. November 1897 das Landungstorp der Kreuzerdivision in Kiautschou an Land und hißte die deutsche Flagge. Die chinesische Regierung, die sich damals diesem Vorgehen gegenüber vollkommen machtlos fühlte, bewilligte nunmehr alle Forderungen, welche die deutsche Regierung zur Sühnung der an den deutschen Missionaren verübten Mordtat stellte. Zugleich wurde der berühmte „Buchtvertrag auf 99 Jahre“ abgeschlossen, durch den die Bucht von Kiautschou mit dem für Hafenanlagen nötigen Gebiet in deutschen Besitz überging. Außerdem verpflichtete sich die chinesische Regierung, bis zu einem Umkreise von 50 Kilometern rings um die Bucht keinerlei Anordnungen ohne Zustimmung der deutschen Regierung zu treffen. Auch in bezug auf den Eisenbahnbau und die Ausbeutung der Kohlenfelder wurden den Deutschen wichtige ökonomische und politische Zugeständnisse gemacht. Es kam dann die berühmte Reise des Prinzen Heinrich nach China, um den deutschen Besitz zu bereinigen, und es kamen in Verfolg dieser ostasiatischen Vorgänge die Flottenbesuche von 1899 und 1900.

Von 1897/98 an hat nun der deutsche Imperialismus Millionen auf Millionen zur wirtschaftlichen und politischen Entfaltung und Befestigung Kiautschous verwandt und damit dieses ursprünglich elende Fährtnis zu einem höchst wertvollen und, wie man jetzt sieht, höchst begehrten Lebensort der feindlichen imperialistischen Staaten gemacht. Es ist kein Wunder, sondern eine Selbstverständlichkeit, daß bei den Millionen, die auf Kosten der deutschen Steuerzahler und nur zum geringen Teil auf Kosten deutscher privatrechtlicher Interessen in diesem Landpflecken für Bantzen, Eisenbahnen, Befestigungen, Industrie und allgemeine kulturelle Anlagen ausgegeben wurden, in Kiautschou mit seiner Hafenstadt Tientsin eine Art von deutscher Mutterkolonie sich entwickelte.

Seit 1902, wo die vorbereitenden Anlagen etwa abgeschlossen waren, bis 1911, wo die Kolonie auf ihren Höhepunkt kam, auf dem sie sich erhalten hat, ist z. B. der Gesamtumsatz der ein- und auslaufenden Schiffe von 2 Millionen Registrierungs auf über 2 Millionen gestiegen und der Wert des Warenverkehrs von 20 Millionen auf 150 Millionen Mark. Auch das Jahr 1913 zeigte, trotz der Riten und Unruhen in unmittelbarer Nähe des Schutzgebietes, weitere kapitalistische Fortschritte. Der Gesamtumsatz des Handels betrug in diesem Jahr 1913 nicht weniger als 201 Millionen Mark (gegen 180 Mill. Mark im Vorjahr). Davon betrug der Wert der Gesamtimporte auf 121,3 Mill. Mark (gegen 103,9 Mill. im Vorjahr), die Exporte beliefen sich auf 79 Mill. Mark (gegen 73,2 Mill. Mark im Vorjahr). An der Ausfuhr des Jahres 1913 sind im besonderen folgende wichtige Handelsartikel beteiligt: Strohhüte für 16,6 Mill. Mark, Erdnüsse für 11 Mill. Mark, Erdnussöl für 6,8 Mill. Mark, Rohbaumwolle mit 5,4 Mill. Mark. Der deutsche Außenhandel mit Kiautschou ist indessen in der Einfuhr nach Deutschland aus Kiautschou nur mit 0,5 Mill. Mark beteiligt, in der Ausfuhr aus Deutschland nach Kiautschou mit 2,6 Mill. Mark. In der Handelsbilanz handelt es sich überdies bei der deutschen Ausfuhr nach Kiautschou um Material für Eisenbahnen und Regierungszwecke.

Die Bevölkerung im Stadtgebiet beläuft sich auf 53 000 Chinesen und 200 Europäer. Die Zahl der Chinesen im Landgebiet hat im Jahre 1913 131 500 erreicht. Eine ganz besondere imperialistische Bedeutung, sowohl in wirtschaftlicher wie auch wieder in politischer Hinsicht hat die Schantung-Bahn, welche die Chinesen-Küste mit der Schantung-See und die Schantung-See mit der Chinesen-Küste verbindet. Diese Bahn wurde als chinesische Staatsbahn mit deutschem Kapital und deutschem Personal von deutschen Firmen gebaut. Deutscher Einfluß auf Verwaltung und Leitung der Bahn war gesichert worden, und reiche Chinese Chinas sollten durch diese Bahn mit der deutschen Kolonie in Verbindung gebracht werden. Die Aktien der Schantung-Bahn waren infolgedessen in den letzten Monaten an den internationalen Börsenplätzen ein sehr gefragtes, weil gute Profite versprechendes Papier. Im letzten Jahre war es neben diesem Ausbau der Schantung-Bahn auch gelungen, deutsche Kapitalisten für die Errichtung eines Eisenwerks im Schutzgebiet zu gewinnen. Geplant war bereits ein Werk mit zwei Hochofen in Tsingtau, 18 Kilometer von Tientsin entfernt. Die Rentabilitätsberechnung beläuft sich bei einem jährlichen Verbrauch von 220 000 Tonnen Eisenerz für Hochofen und Schlacke allein einem Jahresgewinn von 220 000 Mark.

Aus allem erhellt man, daß die Wegelagerer-Politik der Japaner durchaus weiß, was sie will. Sie bleibt sicherlich für alle Zeiten ein ganz besonderer Höhepunkt der imperialistischen Macht- und Gewaltpolitik.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Verband der Lithographen und Steindrucker in der Kriegszeit. Das Lithographie- und Steindruckergewerbe, das als Exportgewerbe schon seit langer Zeit sich in ständigem Aufschwung befindet, ist naturgemäß durch den Krieg wohl von allen in Mitleidenhaft gezogenen Gewerben am meisten betroffen. Von allen Seiten wird berichtet, daß die meisten Betriebe bereits geschlossen sind oder demnächst geschlossen werden. Der Hauptvorstand des Verbandes hat deshalb schon vom ersten Mobilmachungstage ab das weitverzweigte Unterstützungs- und das gesamte Verbandsstatut außer Kraft gesetzt und für die vielen Arbeitslosen nur eine Notstandsunterstützung eingeführt. Es arbeiten nur 2854 Mitglieder volle Tage und 1620 halbe Tage. Die Arbeitslosigkeit wird in der nächsten Woche noch größer werden. Die wöchentliche Unterstützungssumme wird ca. 125 000 Mark betragen. — Der Hauptvorstand hat beschlossen, alles zu tun, um so lange wie möglich die Unterstützung an die Arbeitslosen zahlen zu können. Verheiratete Mitglieder erhalten 5 Mark, ledige 3 Mark wöchentlich. An Invaliden und Witwen wird im allgemeinen während des Krieges keine Unterstützung gezahlt. Nur wo keine Einnahmen vorhanden sind und die Not groß ist, soll an Invaliden statt bisher 3,50 Mark jetzt 2,50 Mark bezahlt werden. Krankengeld wird nicht mehr bezahlt. Sterbegeld für Mitglieder und deren Frauen wird nur noch zur Hälfte gezahlt; für die beim Kriege Verstorbenen wird kein Sterbegeld gezahlt. Unterstützung an die Familien der zum Militär eingezogenen Mitglieder kann leider nicht gezahlt werden, da hierfür keine Mittel aufgebracht werden können. Die Verbandsangestellten verzichten auf über die Hälfte ihres Gehalts, eine Anzahl Mitglieder opfern 10 Prozent ihres Verdienstes.

Kommunales.

Kriegszuschlag zur Gemeindesteuer? Im Jenaer Gemeinderat wurde ein Antrag eingebracht, der die Erhebung einer Kriegsteuer bezweckt. Es soll von allen Einkommen, die auch während des Krieges unfürzt weiterbestehen, ein besonderer Zuschlag zur Gemeindesteuer erhoben werden, der bis zum sechsfachen Betrag der von dem Einkommen zu zahlenden Gemeindesteuer gesteigert werden kann.

Berlin unterstützt die Arbeitslosen. Die in der Berliner Verwaltung bestehende gemischte Deputation zur Fürsorge für Arbeitslose hat in der heutigen Sitzung unter Vorsitz des Oberbürgermeisters die Beratungen fortgesetzt. Die von ihr gefassten Beschlüsse wurden in der heutigen außerordentlichen Magistratssitzung beraten und angenommen. Danach soll Arbeitslosen während der Dauer des Krieges Unterstützungen gewährt werden. Es sollen unterstützt werden: Angestellte und Arbeiter, die trotz Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit eine Beschäftigung nicht finden können, sowie selbständige kleinere Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe, die unter der gegenwärtigen Wirtschaftslage außerstande sind, sich und ihre Familie zu ernähren.

Soziales.

Kommunale und gewerkschaftliche Unterstützungen. Einige Stadtverwaltungen sind auf eine mehr als seltsame Sparidee gekommen: sie wollen die von der Gemeinde ausgelegte Unterstützung für die Familien der im Felde Stehenden um den Betrag kürzen, den unsere Gewerkschaften an die Familien zahlen. Von den Gemeinden Dessau, Leipzig, Stettin und Weissenhof bei Berlin ist diese nicht scharf genug zu verurteilende Maßnahme bereits bekannt geworden. Die Gewerkschaften werden sich natürlich fügen, in solchen Orten die ausgelegten Unterstützungen zu zahlen, nur damit auf solche Weise der Staatssäckel gespart wird. Die überaus hohen Anforderungen, die jetzt an die Vermögensbestände unserer Verbände gestellt werden, gebieten ihnen, äußerste Sparsamkeit zu üben. Ihnen allein fällt die Sorge für das große Heer der Arbeitslosen zu, für die Staat und Gemeinden nichts tun. In dieser Zeit der schweren Not müßte es für eine Gemeindeverwaltung geradezu beschämend sein, auf diese Weise sich indirekt an den Geldern der Gewerkschaften bereichern zu wollen, anstatt den Gewerkschaften mit Geldern zur Unterstützung der Arbeitslosen beizustehen. Der Patriotismus zeigt sich jetzt doch in recht seltsamer Art!

Staatliche Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Die verschiedenen preussischen Ministerien und deutschen Reichsämter, die als Arbeitgeber in Betracht kommen, haben beschlossen, unbeachtet der kriegerischen Vorgänge die Arbeiten in den ihnen unterstellten Betrieben wieder aufnehmen zu lassen. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten wird sowohl die angefangenen Bauten fortführen, als auch die bereits eintönig bewilligten neuen Aufträge in Arbeit geben. — Diesem lebenswerten Beispiel werden sich hoffentlich nunmehr auch sofort die deutschen Städte und Gemeinden anschließen, um der furchtbaren Arbeitslosigkeit im gewissen Grade entgegen zu treten.

Aus Nah und Fern.

Geldpostbriefe an die Soldaten verschlossen absenden. Das Postische Bureau berichtet: Eine Berliner Zeitung bringt heute die Nachricht, die deutsche Geldpost dürfe verschlossene Briefe nicht ausändigen und müßten Geldpostbriefe deshalb an die im Felde stehenden Truppen unverzüglich abgehandelt werden. Wir sind ermächtigt, demgegenüber zu erklären, daß diese Nachricht durchaus unzutreffend ist. Geldpostbriefe an unsere Soldaten können also nach wie vor verschlossen abgehandelt werden.

Kriegsgefangene. In der „Frankfurter Volksstimme“ finden wir folgende beachtenswerte Schilderung: „Besiegt und geschlagen das tapfere Heer... Gar nicht weit weg vom Gemeindefeld, bei dessen Entfaltung von der Möglichkeit gesprochen wurde, eintens zu einem Schatz- und Trugbündnis zwischen Deutschland und Frankreich zu gelangen und für immer den mörderischen Krieg aus dem zivilisierten Europa zu verbannen — gar nicht weit weg von der „Pfingstweide“, dem heutigen zoologischen Garten, wo 1870 die ersten gefangenen Franzosen untergebracht wurden, haben nun abermals die „Kocher“, 150 Mann stark, „Kocherartier“ bezogen. Die ersten Meldungen darüber in den Zeitungen sprachen von höchst unscheinbaren und höchst bescheidenen Dingen; das war aber eine falsche Meldung, die Soldaten, lauter mittelgroße und ziemlich bewegliche und geistig regsame junge Männer, sind sogar recht gut bekleidet. Das Tuch

Ihrer blauen frädlartigen zweireihigen Röcke ist ziemlich fein und fest, ebenso ihre roten Hosen und die Wadengamaschen der Maschinenengewehrbedienten. Unsere Ueberpatrollen sind also auf dem Holzwege, wenn sie glauben, aus dem auch von der „Frankfurter Zeitung“ behaupteten merkwürdigen „verlotterten Aussehen“ der Leute Rückschlüsse ziehen zu dürfen auf den schlechten Zustand der französischen Armee. Schon seit den Vorkriegszeiten ist das Allerschlimmste im Kriege eine hochmütige Unterschätzung des Gegners gewesen. Man lege einmal einen der jetzt eingekleideten Stücker drei Tage und drei Nächte hinaus in das aufgeweichte Feld, ob er dann nicht auch „merkwürdig verlottert aussehen“ wird. Die dunkel karierten Hemden freilich, die die Leute tragen, könnten ganz gut einmal in eine Waschküchle gesteckt werden; sie sehen aus, als ob eine Kruste von Staub und Schmutz auf ihnen läge. Welche Strapazen müssen aber auch diese jungen Leute vom Regiment 133 erduldet haben, die am vorigen Mittwoch mit dem 7. Korps unter General Bonneau aus Belfort ausmarschiert und erst am Sonntag mittag bei Mühlhausen ins Gefecht gekommen sind. „Im vollen Glanz der Juliglut“ tobte da Stundenlang der Kampf der vorgeschobenen Abteilungen und der Tod hielt mit seiner scharfen, breiten Sense eine grausige Ernte. Von manchem Halbzug von 50 Mann blieben nur wenige am Leben. Einer der gefangenen 133er soll erzählt haben, daß er der einzige Ueberlebende seiner Sektion gewesen sei! In den Straßen von Mühlhausen und in den schönen Gärten der Umgebung kämpfte Mann gegen Mann, da verlor gar manche Sektion die Richtung und Fühlung mit dem Regiment. Und was für die Franzosen vielleicht das Allerschlimmste ist, die meisten Soldaten wurden nervös gemacht durch Gerüchte von einem „Sepplin“, der sich an der Schlacht beteiligte. „Kanonen- und Gewehrfeuer, alles nicht so schlimm, aber Sepplin, Sepplin“, so flüsterte man in den Reihen der Kämpfer. Der „Sepplin“ spielt diesmal ansehnend dieselbe gefährliche Rolle wie der „Mann“ von 1870, von dem ein angesehenes Pariser Blatt damals behauptete, er gehöre einem wilden Bergvolk an, das in den Höhlen und Klüften Thüringens haue.

Der Amtschimmel tragt gelassen weiter. Der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ wird aus Krakau ein nettes Stücklein vom heiligen Bürokratismus berichtet: Ein Bürgerkomitee mit dem Universitätsprofessor Kachorost an der Spitze hatte in Krakau einen Aufruf erlassen, in welchem es unter anderem heißt: „Tausende von Bewaffneten und glänzenden Ausgebildeten sind im Bunde mit den österreichischen Heeren ins Königreich eingebrungen und bringen der dardigen Bevölkerung das Lösungswort von dem bewaffneten Kampfe gegen den Fasismus.“ Dieser Aufruf wurde konstatiert und in der Begründung heißt es, daß die Verfasser dieses am 13. d. erschienenen Aufrufes sich des Hochverrats schuldig gemacht haben, indem sie zur Losreißung der Provinz Königreich Polen von dem mit Österreich befreundeten Staate verleitet haben. (SS 58 und 68 St.G.) Das Landesgericht in Krakau — glücklicherweise von dem Kriegsausbruch zwischen Österreich-Ungarn und Rußland verständig — hat diese heitere Konfiskation aufgehoben.

Deutsche Gelehrte in russischer Verbannung. Von reichsdeutschen Astronomen, die Ende Juli auf Einladung der russischen Regierung sowie der Petersburger Akademie der Wissenschaften von Hamburg nach der Krim zur Beobachtung der Sonnenfinsternisse reisten, sind nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ sieben Gelehrte aus Odessa über Bessarabien in Budapest eingetroffen. Sie erzählen, alle dreizehn reichsdeutschen Astronomen wurden bei Ausbruch des Krieges von der Krim auf dem Schuß nach Odessa transportiert. Auf Intervention der Petersburger Akademie wurde sieben Gelehrten wegen ihres Alters die Abreise gestattet, die übrigen jüngeren Herren wurden mit ihren Frauen in das Gouvernement Orenburg verbannt, die wertvollen, seltenen Meßinstrumente und Apparate, sowie die optische Ausrüstung wurden beschlagnahmt. Die höheren Behörden ließen den Ausländern eine humane Behandlung zuteil werden, aber die niederen Polizeibeamten mühten in Rohheit und Gefährlichkeit. Die Gelehrten hoffen, daß durch Vermittlung der Petersburger Akademie der Wissenschaften eine Befreiung der nach Orenburg verbannten, für kriegsgefangenen erklärten sechs deutschen Gelehrten möglich wäre. Die Gelehrten erzählten, daß in Odessa nur der Mob für den Krieg ist, die Bürgerschaft hält sich fern. Die besitzende Klasse verläßt Odessa scharenweise. Von den 2000 Mitgliedern der reichsdeutschen Kolonie in Odessa sind fast alle nach Orenburg deportiert. Nur einige Fabrikanten, deren die Stadt für die Erhaltung der wichtigsten Industrien bedarf, durften zurückbleiben.

Die Beistattung der Gefallenen auf dem Schlachtfelde. Ueber die Beerdigung der auf dem Schlachtfelde Gefallenen wird folgendes mitgeteilt: Was die Beerdigung der Toten anbelangt, so ist sie derart organisiert, daß in jedem Orte ein Verwaltensmann für die Beistattung der in der Gemarkung Gefallenen, und zwar in Massengräbern, verantwortlich gemacht wird. Während es noch im Kriege von 1870 vielfach der Brauch war, den Gefallenen die Stiefel auszuziehen, um sie weiterhin dem Vaterlande dienstbar zu machen, wurde in diesen schweren Tagen der deutsche Soldat in seinem vollen Ehrenkleide der Erde übergeben. Ueber Werkstätten und Barrikaden, die sich bei ihm vorfanden, und welche letztere im Brustbeutel abgeschnitten wurden, führt die Lazarettkommission genaue Listen und läßt unter Deponierung der Gegenstände beim Bürgermeister des Orts von diesem die Quittungen ausstellen. Später gehen diese letzten Gedanken der teuren Gefallenen in den Besitz der Familienangehörigen über. Die Beistattung der deutschen Toten erfolgt in der Weise, daß man sie in die Feldbahnen hüllt, die sie ins Feld mitgenommen haben, und daß man in eigens vorgeschriebener Weise Freund und Feind nebeneinander bettet.

Literarisches.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 8 des neunten Jahrganges, August 1914. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband in Berlin. Eine Beipredung der Schweizerischen Landesausstellung in Bern von Odonis Zimmer in Winterthur leitet das diesmalige Heft ein, das in seinen photographischen Abbildungen Arbeiten von A. Niemeyer und A. Berthel in München zeigt. Die technischen Fingerzeige sind besonders reichhaltig ausgefallen. Behandelt werden dabei u. a.: Schwierige Möbelkonstruktionen, die Mechaniken für Klavierstühle und die Vergoldung auf Holz. Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1,20 Mark pro Vierteljahr von allen Postanstalten, Buchhandlungen sowie direkt von der Expedition, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, zu beziehen. Das Blatt wird auch während der Kriegsdauer sein Erscheinen fortsetzen, trotzdem ihm durch die Mobilmachung ein erheblicher Teil Abonnenten zeitweise entzogen wird. Der Verlag hofft aber von den verbleibenden Lesern um so mehr, daß sie ihm in dem Bemühen auf Schließung der entstehenden Lücken unterstützen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schmarck. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Abbed.